

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 62.

Elbing, Dienstag, den 15. März 1898.

50. Jahrgang.

Aus der Chronik von 1848.

12. März. Nach Berlin wird von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Eichmann, gemeldet, er könne nur im Falle sofortiger Einberufung der Landstände für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Rheinlanden aufstehen. Die Mittheilung macht bei Hofe tiefen Eindruck und man beschließt die beschleunigte Einberufung des Landtages. Die Veröffentlichung der Absicht wird jedoch zunächst hintertrieben. Der Prinz von Preußen verabschiedet sich vom Gardekorps, um nach den Rheinlanden abzugehen und dort den Oberbefehl zu übernehmen.

Die Adresse der Wiener Studenten sollte am Sonntag, den 12., überreicht werden. Allein die Studenten fanden sämtliche Hörsäle der Universität, wo sie sich versammeln wollten, geschlossen. Nur schwer gelang es, Unruhen zu unterdrücken. Die Professoren Gye und Endlicher entschließen sich, die Adresse in die Hofburg zu bringen. Erst gegen Abend gelingt es diesen, sich Audienz beim Kaiser zu verschaffen. Dort werden einige Konzessionen in wenig verbindlicher Weise zugefagt.

13. März. In Berlin schwirren Gerüchte umher, die Rheinlande befänden sich im offenen Aufbruch. Auch heißt es, die Volksversammlungen an den Zelten sollen mit Wassergewalt unterdrückt werden. Die Menschen strömen scharenweise auf die Straßen. Die Schulen werden geschlossen. Schloß und Zeughaus sind militärisch stark besetzt. Kavallerieabtheilungen zeigen sich auf den Straßen. Die Zeltenversammlung ist von mehr als 20000 Menschen besetzt. Man beschließt eine neue Adresse, in der es heißt, das Volk werde von Kapitalisten und Bürgern bedrückt und in der ein „Arbeiterministerium“ gefordert wird. — Am Brandenburger Thor giebt es Abends einen Zusammenstoß zwischen der Menschenmasse und einer Kavallerieabtheilung, bei der vom Militär scharf eingehauen wird. Der Schloßplatz wird durch Dragoner geräumt. Die zurückfluthenden Massen versuchen in der Jägerstraße einen Waffenladen zu plündern. In der Niederwall- und Grünstraße findet man Versuche zum Barrikadenbau.

Am Montag, den 13. März, waren in Wien die niederösterreichischen Stände in ihrem Hause in der Herrngasse zusammengetreten. Es sollte die Adresse der Bürgerschaft überreicht werden. Die umliegenden Straßen, der Kohlmarkt und Graben wimmelten von Menschen und waren mit Militär besetzt. Die Studenten zogen theils vor das Ständehaus, theils nach dem Palais des Fürsten Metternich am Ballplatz, wo man Ansprachen hielt. Auch vor dem Ständehaus wurden Reden gehalten und Nationalgarde, Volksvertretung beim Bundesstag in Frankfurt, Ausweisung der Jesuiten u. verlangt. Aufse nach Metternichs Absehung wurden laut, und von einem Brunnen herab wurde unter stürmischem Beifall die Kossuth'sche Rede verlesen. — Eine von den versammelten Ständen verfaßte sehr gemäßigte Adresse an den Kaiser wird von der erregten Menge zerrissen. Deputationen von Bürgern und Studenten bringen ins Innere, um dort mit den Ständen zu unterhandeln. Plötzlich ertönt aus dem ersten Stock der Ruf: „Wir sind eingesperrt! Zu Hilfe!“ Da ist kein Halten mehr. Die Thüren werden eingetrammt und die Menge wälzt sich in das Gebäude. Der Präsident der Stände, Graf Montecuculi, eilt an der Spitze einer Deputation in die Hofburg, um dem Kaiser die Petitionen zu unterbreiten und ihm das Vorgefallene zu berichten.

Auf den Straßen griff die Bewegung immer mehr um sich. Schon um 9 Uhr Morgens war Generalmarsch geschlagen worden. Etwa 22000 Mann mit scharfgeladenen Gewehren waren unter den Waffen. Auf die Nachricht von der Erstürmung des Ständehauses ließ der Erzherzog Albrecht eine Militärabtheilung gegen das Gebäude vorgehen. Holzstücke und andere Gegenstände flogen den Offizieren entgegen, und der Erzherzog wurde selbst getroffen. Da tönt das Kommando „Feuer!“ Eine Salve tracht, und 5 Menschen stürzen todt zu Boden. Es war Mittags 1 Uhr. Die Menge floh und ergoß sich in wilder Hast in die anstoßenden Straßen, verfolgt von der Kavallerie. Man schrie nach Rache und versuchte, Barrikaden aufzuwerfen. Es entspann sich eine Reihe von Straßenkämpfen, die mehrfach blutig verliefen. Im Ganzen genommen wurden die Menschenleben gespart, weil das Militär keine Stimmung zum Vorgehen gegen das Bürgerthum hatte und mehrfach trotz Befehls nicht feuerte. Die Zurückziehung des Militärs. Die Studenten sandten ihren Rektor, und als dieser ohne genügenden Bescheid zurückkam, einige andere Profes-

foren. Auch die Stände hatten Deputationen gesandt. Der körperlich und geistig schwache Kaiser war zum Nachgeben bereit. Er hatte sich mit einem Bedienten eingeschlossen, ließ Niemand vor sich und erklärte nur: „Ich laß nit schießen.“ — Die Deputationen verlangen die Entlassung Metternich's. Anfangs werden sie von den Erzherzögen mit der Forderung barsch zurückgewiesen. Aber neue Anordnungen drängen sich heran. Auch Hofintriguen sind im Gange. Allmählich schlägt die Stimmung um. Man entschließt sich, den Mann, der lange Jahrzehnte Europa die Politik vorgezrieben, fallen zu lassen. Metternich erklärt darauf den versammelten Deputationen mit erkünstelter Ruhe, daß er, da man der Ansicht sei, sein Rücktritt werde dem Staate nügen, den Rücktritt „mit Freuden effektuire“. — Wien illuminirte im Freudenrausch. Metternich, dessen Villa im Laufe des Tages demolirt worden war, entfloh, in einen Gepädwagen der Prager Bahn verpackt, nach England. Ein Theil der Studenten wurde noch an demselben Tage aus dem bürgerlichen Zeughaus mit Waffen versehen. Das Proletariat der Vorstädte hatte sich nur in geringer Zahl an den Vorkommnissen der inneren Stadt theilnehmen können. Die Arbeiter strömten zwar kampflustig heran, aber man verschloß vor ihnen die Thore. In den Wiener Vorstädten hatte sich in den Jahren vor 1848 ein Massenelend angehäuft, das jetzt, bei der allgemeinen Aufregung, zu Erzeffen trieb. In Fünf- und Sechshaus wurden die Wohnungen vieler Fabrikanten demolirt und in Brand gesteckt; Maschinen wurden zerstört, und besonders die verhafteten Zoll- und Mauthhäuser vernichtet und verbrannt. — So verging die Nacht. Der 13. März hatte in Wien etwa 50 Menschen das Leben gekostet. Abends erschien ein beruhigendes kaiserliches Manifest.

Es hatte jetzt auch in Dresden Tumulte und Straßenaufläufe gegeben. Auch hatte sich wohl der König überzeugt, daß es sich bei der sächsischen Bewegung nicht um das willkürliche Produkt einiger „Schreiber“ handele. Das gesammte Staatsministerium erhielt die nachgesuchte Entlassung. Eine Art Freudentumult in Dresden war die Folge.

Die „Sammelpolitik“ und die Brothvertheuerung.

Um die Sammelfahne des Herrn v. Miquel scharen sich die Agrarier und die schutzöllnerischen Industriellen zu gemeinsamem Sturm auf gegen die bestehenden Handelsverträge. Namens der preussischen Staatsregierung hat der Landwirtschaftsminister Jehr. v. Hammerstein befanntlich die Erklärung abgegeben, daß bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge die „Interessen der Landwirtschaft besser geschützt“ werden sollen. Dieser „bessere Schutz“ besteht natürlich in einer Erhöhung der Getreidezölle. Auf eine solche Erhöhung der Getreidezölle wollen die Sammlungsbrüder von der Industrie zu Gunsten ihrer agrarischen Streitgenossen eingehen, obwohl sie darüber nicht im Zweifel sein können, daß gerade die industriellen Arbeiter von dieser Erhöhung der Getreidezölle und der dadurch bedingten Brothvertheuerung schwer getroffen werden. Aber was kümmert die Herren Schlotbarone das Interesse ihrer Arbeiter, wenn sie nur selbst durch das wirtschaftliche Kartell mit den Krautjüngern die bisherige Begünstigung durch die Gesetzgebung sich erhalten und neue Vortheile für sich einheimfen.

Von den Agrariern wird über die schlechten Handelsverträge in allen Tonarten gejammert und gescholten, weil sie angeblich schuld sein sollen an den niedrigen Getreidepreisen. Aber gerade während der Wirksamkeit der Handelsverträge ist der Getreidepreis in die Höhe gegangen. Er steht heute höher als vor dem Inkrafttreten des russischen Handelsvertrages im Frühjahr 1894, also bei höheren Zöllen. Mit diesem hohen Preisstand aber sind die Agrarier nicht zufrieden; der Preis soll weiter gesteigert werden durch eine starke Erhöhung des Getreidezolles, ohne Rücksicht darauf, daß alle nicht Getreide verkaufenden Kreise im Deutschen Reich von der neuen Brothvertheuerung des notwendigsten Lebensmittels schwer getroffen werden.

Die gegenwärtig bestehenden Getreidezölle von 35 Mark pro tausend Kilo haben für eine Arbeiterfamilie eine Brothvertheuerung des Brots um 30,40 Mark pro Jahr zur Folge. Da nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes des Reiches auf den Kopf der Bevölkerung 173,7 Kilo an Weizen und Roggen entfällt, so verbraucht ein Haushalt von 5

Köpfen, Mann, Frau und drei Kindern durchschnittlich im Jahr $173,7 \times 5 = 868,5$ Kilo Brothgetreide in der Form von Mehl und Brot. Die Brothvertheuerung dieses Quantums infolge der Getreidezölle macht gerade 30,40 Mark pro Jahr aus. Von dieser Brothvertheuerung werden mindestens 30 Millionen Köpfe der Bevölkerung schwer getroffen, die völlig außerhalb des landwirtschaftlichen Gewerbes stehen. Dazu kommen alle landwirtschaftlichen Tagelöhner u., die ausschließlich mit Geld entlohnt werden. Ferner für einen Theil dieses Bedarfs an Brothgetreide kommen mehr als 4 Mill. landwirtschaftliche Betriebe in Betracht unter 5 Hektar, die nicht das zum Verbrauch ihrer Besitzer erforderliche Brothgetreide produzieren. Die minder wohlhabenden Klassen werden durch die Brothvertheuerung naturgemäß stärker betroffen, als die wohlhabenden. Die Brothvertheuerung der Lebenshaltung vermehrt auch den Anlaß zur Auswanderung. Die Menschen wenden sich naturgemäß dorthin, wo die Lebensmittel wohlfeiler sind. Mit jedem Auswanderer verliert die deutsche Landwirtschaft einen Kunden, nicht bloß für Getreide, sondern auch für andere Erzeugnisse.

Welche unheilvolle Wirkung die Brothvertheuerung hat, das zeigt sich gerade gegenwärtig in Frankreich, Italien und Spanien. In diesen Ländern bestehen hohe Getreidezölle. Davon, daß die Landwirtschaft nur das geringste dabei profitirt hat, hat man nichts gehört. Aber davon liest man Tag für Tag, daß in Frankreich die Erregung wegen des vertheuerten Brotes zunimmt und daß sich Parteiversammlungen und Korporationen allen Grades mit der Erniedrigung der Getreidezölle beschäftigen. In Spanien ist die Volkserregung durch die künstliche Brothvertheuerung so gestiegen, daß der Ministerrath bereits die Herabsetzung des Eingangszolls auf Getreide beschlossen hat. Und aus Italien kommen schon seit Wochen die Meldungen über ernste Brothkrawalle der ländlichen wie städtischen Arbeiterbevölkerung. Um diese Unruhen niederzuhalten, muß dann die Polizei und das Militär in Aktion treten und mit Säbeln und Flinten die Leute zu Paaren treiben, die durch eine falsche Gesetzgebung dem Hunger preisgegeben sind.

Ob sich wohl die Unterzeichner des Sammelaufrufs vergegenwärtigt haben, daß ähnliche Zustände auch bei uns heraufbeschworen werden können, wenn die Begehrlichkeit des Agrariertums durch die Gesetzgebung immer erneute Förderung erfährt? Es ist wohl anzunehmen, daß sich manche der Unterzeichner bei diesem Wahlauftritt wenig oder garnichts gedacht haben. Der Aufruf selbst ist so inhaltlos wie möglich und beschränkt sich auf allgemeine Redewendungen über den Schutz der nationalen Arbeit und die Nothwendigkeit des Zusammenchlusses der produktiven Stände. Da mag mancher von den Industriellen gedacht haben, es kann ja nicht so schlimm werden. Hervorzuheben ist, daß eine große Zahl leistungsfähiger Industrien unter dem Aufruf völlig unvertreten sind. Ueberhaupt scheinen sich die Macher nicht gerade die klügsten Leute aus den Kreisen der Industriellen ausgesucht zu haben. So haben eine Anzahl kleiner Tuchfabrikanten den Aufruf mit unterschrieben, obwohl gerade die Wollindustrie durch die Bestrebungen der Agrarier in erster Linie geschädigt wird. Die Agrarier verlangen erhöhte Zölle für das Getreide und für alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Solche erhöhten Zölle aber vertheuern nicht bloß den Lebensunterhalt in Deutschland, sondern machen von vornherein Handelsverträge unmöglich gerade mit den Ackerbaustaaten, das heißt mit denjenigen Ländern, welche die nächsten und natürlichen Absatzgebiete für die deutsche Ausfuhrindustrie darstellen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung vom 11. März 1898.

Die zweite Berathung des Kultusetaats wird fortgesetzt und das Kapitel höhere Lehranstalten erledigt.

Abg. Wetekamp (frei. Volksp.) wünscht, daß endlich mit dem System der wissenschaftlichen Hilfslehrer gebrochen werde. Stellen, die Jahre lang durch Hilfslehrer versehen werden, müssen in etatsmäßige verwandelt werden. Man solle ferner fliegende Stellvertreter schaffen, welche für eine Dotation von Ort zu Ort gesandt werden, wo das Bedürfnis vorliegt. Auch solle man den Kandidaten des höheren Lehramtes, welche klassische Philologie studirt haben, einen längeren Aufenthalt in Frank-

reich und England ermöglichen, damit ihnen ein Nacheramen im Französischen und Englischen erleichtert werde. Außerdem solle die Maximalschülerzahl und die Maximalstundenzahl herabgesetzt werden. Die jegige induktive Unterrichtsmethode sei zu austreuend. Redner verlangt ferner die Berechtigung zum medizinischen Studium für die Abiturienten aller 9-klassigen höheren Schulen und keine Bevorzugung der Alt-Philologen bei der Vertheilung der Direktorate.

Ministerialdirektor Althoff will die Vorschläge des Vorredners in Erwägung nehmen.

Abg. Dittrich (Ztr.) führt aus, daß dem Lehrstande hinsichtlich der Bezüge immer noch eine Schuldbutragen sei, und beschwert sich darüber, daß an stiftungsmäßigen katholischen Anstalten unverhältnismäßig viel protestantische Lehrer angestellt würden.

Geh. Oberfinanzrath Germar legt dar, daß es sich bei Aenderung der Alterszulagen nicht um eine Finanzfrage handle, sondern um die Form der Besoldung, die Sache der Unterrichtsverwaltung sei. Die Regierung wolle nicht mit einem Zwangsgesetz an die Gemeinden herantreten, rechne aber auf Verständigung.

Geh. Regierungsrath Meinerz legt dar, daß oft die nöthige Zahl an katholischen Lehrern zur Besetzung der Stellen nicht vorhanden sei, man möge in katholischen Kreisen für Zunahme der Bewerber wirken.

Abg. Glatfelter (Ztr.) tritt für die an höheren Anstalten als Hilfslehrer angestellten Elementarlehrer ein.

Abg. Groth (natlib.) befürwortet, das Examen von Unter- nach Obersekunda abzuschaffen.

Geh. Oberreg.-Rath Köpke betont, daß auf dies Examen, das lediglich eine Beförderungsprüfung sei, nicht verzichtet werden könne.

In der weiteren Debatte fragt Abg. Nicker (fr. Ver.), ob es richtig sei, daß die Anforderungen beim Abiturientenexamen verschärft werden sollten.

Kultusminister Boffe erwidert, daß davon keine Rede sei und es beim Alten bleibe.

Die Abgg. Müller (nl.) und Gen. beantragen, die Staatsregierung zur Bereitstellung der Mittel aufzufordern, um die vom 1. April 1897 ab eingeführte Gehaltsaufbesserung für die Lehrer an staatlichen Lehranstalten alsbald auf die vom Staate und Andern gemeinsam unterhaltenen auszubehnen, bei denen die Städte die Uebernahme der Hälfte der Kosten für die Besoldungsaufbesserung beschloffen haben.

Abg. Müller (nl.) beantragt, seinen Antrag an die Budgetkommission zu verweisen.

Geh. Rath Thielmann empfiehlt den Antrag abzulehnen; den Gemeinden müsse Zeit gelassen werden, sich auf die neuen Verhältnisse vorzubereiten.

Die Abgg. Mooren (Zentr.), Klasing (konf.), Bueck (nl.), Wetekamp (frei. Volksp.) u. A. sprechen sich für den Antrag aus, dem Geh. Oberfinanzrath Germar wiederholt widerspricht. Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Beim Fonds zu Zuschüssen behufs Befolungsverbesserungen der Lehrer an Kronpatronatsanstalten jagt auf Anregungen des Abg. Krause-Waldenburg (freikons.) der Kultusminister liberale Berücksichtigung aller gerechten Bedürfnisse zu; im Uebrigen sei dahin zu wirken, daß dieser Titel möglichst bald aus dem Etat verschwinde.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Politische Uebersicht.

Der Arbeitermangel auf dem Lande. Verschiedene preussische Landwirtschaftskammern haben sich neuerdings mit der Frage des Arbeitermangels auf dem Lande beschäftigt und Mittel zur Bekämpfung dieser Erscheinung in Vorschlag gebracht. So hat die Posenener Landwirtschaftskammer eine Resolution gefaßt, deren wesentliche Vorschläge neben der Rückkehr zur Naturalabnahme, Begünstigung heimloser Vergnügungen auf dem Lande und Verbot der Abwanderung minderjähriger Personen ohne Genehmigung ihrer Eltern in der Besserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande und in der Schaffung eines für Arbeiter unentgeltlichen Zentralarbeitsnachweises bestehen. Soeben hat auch die schlesische Landwirtschaftskammer sich mit folgenden Vorschlägen beschäftigt: 1) Gestattung vermehrter Heranziehung von Strafgefangenen und Korrektions-Hauslingen zu landwirtschaftlichen Arbeiten; 2) eine ohne Vernachlässigung des Schulzwecks den landwirtschaftlichen Bedürfnissen ent-

sprechendere Gestaltung der Schulinrichtungen; 3) schärfere Beaufsichtigung des Gefinde- und Arbeiter-Vermittlungswesens; 4) energische Bestrafung des Kontraktbruchs; 5) erweiterte Zulassung ausländischer Arbeiter für landwirtschaftliche Arbeit und Gefindeverrichtung; 6) energische Förderung der inneren Kolonisation.

Unter den von der schlesischen Landwirtschaftskammer gemachten Vorschlägen zur Beseitigung des Arbeitermangels vermiffen wir noch gute Bezahlung und gute Behandlung.

Zu den Vorgängen in Ostasien. Wie das Bureau Reuter meldet, legte der englische Gesandte Macdonald am Dienstag im Tjingli-Yamen Protest gegen die Abtretung von Port Arthur ein, welche eine Störung des Gleichgewichts der Machtverteilung im Osten bedeute. Die chinesische Regierung erklärte sich außer Stande, den russischen Forderungen zu widerstehen. Der russische Geschäftsträger Pawlow wünscht die Abtretung binnen fünf Tagen sicher zu stellen, um die Angelegenheit noch vor der Ankunft des neuen russischen Gesandten Speyer erledigt zu haben. China ersucht um eine längere Frist zur Ueberlegung, worüber in Petersburg augenblicklich verhandelt wird.

Nach einer „Reuter“-Melbung aus Seoul ist der Führer der russischen Partei seines Postens als Geheimer Rath enthoben worden. Eine öffentliche Versammlung zur Erörterung der Lage wurde von der Polizei aufgelöst.

Deutschland.

Berlin, 13. März.

Gestern Nachmittag ist das preussische Staatsministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammengetreten. In derselben dürfte wohl die Erklärung zu den Deckungsanträgen für das Flottengesetz festgesetzt worden sein.

Der Marineetat pro 1898 hat sich nach den Beschlüssen der Budgetkommission in den fortwährenden Ausgaben von 62,627,246 auf 62,750,898 Mark erhöht, hauptsächlich in Konsequenz des Antrags Müller (Fulda), wonach die Erreichung des Sollbestandes schon in 6 Jahren erfolgen soll; es sind 129,652 Mark zugelegt und 6000 Mark abgesetzt worden. Von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats wurden 84,000 Mark abgesetzt. Die Gesamtausgabe des Marine-Etats stellt sich auf 121,715,548 Mark.

Das leitende Organ der Zentrumsparthei, die „Germania“ bezeichnet die Blättermeldung, Kardinal Kopp sei in einer überaus wichtigen Mission nach Rom gefahren, und der Vatikan werde nach der Ankunft Kopp's Verhandlungen mit der deutschen Regierung über bringende Wünsche des Zentrums aufnehmen, deren Ergebnis entscheidend für die Flottenvorlage sein werde, als Erfindung. Die Komreise Kopp's habe mit der Flottenvorlage nichts zu thun und betreffe allgemeine kirchliche Angelegenheiten. Kopp sei auch mit keinem Mitgliede der Zentrumsfraktion über die Vorlage in irgend welche Verbindung getreten. Wir hatten die Meldung, die inzwischen die Kunde durch die meisten Blätter gemacht hat, für unwahrscheinlich gehalten und von ihr daher keine Notiz genommen.

Abg. Fuchs (Zentr.) brachte im Abgeordnetenhaus zu dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Kommunalwahlverfahrens einen Abänderungsantrag ein, wonach die Wähler nach Maßgabe ihrer Steuerschulden an direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen eingetheilt sind, derart, daß von der Gesamtsteuersumme aller Wähler $\frac{2}{12}$ auf die erste, $\frac{4}{12}$ auf die zweite und $\frac{4}{12}$ auf die dritte Abtheilung fallen. Dabei müssen zugetheilt werden: Der ersten Abtheilung in den Städten über 10000 Einwohnern sämtliche Wähler mit einem Steuerbetrage über 582 Mk., in den Städten bis 10000 Einwohnern sämtliche Wähler mit einem Steuerbetrage über 267 Mk.; der zweiten Abtheilung sind zuzutheilen in den Städten über 10000 Einwohner sämtliche Wähler mit einem Steuerbetrage über 161 Mk., in den Städten bis 10000 Einwohner sämtliche Wähler mit einem Steuerbetrage über 96 Mk.

Nicht weniger als acht antisemitische Einbrüche in konservative Wahlkreise stellt die „Konf. Kor.“ an der Hand der antisemitischen Kandidatenliste fest. Zwei davon (Brenzlau und Königsberg N. M.) demüthigen sie als Kandidaturen, die von der Leitung des Bundes der Landwirthe als ungehörig erachtet seien. Der Bund wird ihr aber schwerlich den Gefallen thun, diese Kandidaturen zu inhibiren, und wenn er es auch wollte, würde er keinen Erfolg damit haben.

Karlsruhe, 12. März. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Der Großherzog hat dem Staatsministerium auf Vorlage der Kammerbeschlüsse vom 11. d. Mts. seine allerhöchste Willensmeinung dahin kundgegeben, es solle die Gesamtregierung die sich im Vollbesitze des landesherrlichen Vertrauens befindet, die Staatsgeschäfte weiter führen, da irgend ein Anlaß zu einer Aenderung in der Zusammensetzung der obersten Staatsbehörde nicht gegeben sei. Im Anschluß an diese Entschließung schreibt die „Südd. Reichskorresp.“: „Die knappe und entschiedene Fassung der allerhöchsten Entschließung läßt erkennen, daß es sich hierbei nicht etwa nur um einen von dem Großherzog geäußerten Wunsch handelt, es möchte trotz der bekannten Kammerbeschlüsse die Gesamtregierung die Geschäfte weiterführen; es erhält aus der Form der Vertrauensbindung des Landesherrn, daß der ohne jedweden Grund (?) unternommene Angriff auf die Gesamtregierung rückhaltlos Mißbilligung begegne, weil durch denselben eine ungerechtfertigte und unnütze Beunruhigung (?) des Landes veranlaßt worden ist.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Unterhaus beriet am Freitag und Sonnabend den Gesetzentwurf, betreffend die Gedenkfeier der 1848er Gesetzgebung. Der Entwurf bestimmt den 11. April als nationalen Feiertag. In diesem Tage soll eine gemeinsame feierliche Sitzung beider Häuser des Reichstages stattfinden und dem König eine Huldbigungs-Adresse überreicht werden. Der Referent Abg. Czizary erläuterte den Adress-Entwurf, welcher voll Hoffnung für die Zukunft mit liebevoller Pietät der Vergangenheit gedenke. Die Adresse bringe neben Starkem Selbstvertrauen, Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Herrscher das Festhalten an den Errungenschaften von 1848 zum Ausdruck. Der Abg. Kossuth bemerkte, seine Partei nehme die Adresse an, doch hätte sie gewünscht, daß statt des 11. April der 15. März zum nationalen Feiertag erhoben werde, zum Andenken an die Errungenschaft der Freiheit der Presse. Er werde einen dahin gehenden Abänderungs-Antrag zu dem Gesetzentwurf einbringen. Der Abg. Graf Apponyi erklärte, die Vorlage annehmen zu wollen; der 11. April sei der Tag der Sanktionierung der 1848er Gesetzgebung. Dieser Tag stehe nicht im Gegensatz zum 15. März, der von der ungarischen Nation ebenfalls gefeiert werde. Den eingebrachten Adressentwurf lehne er indessen ab und beantrage, mit der Abfassung eines neuen Entwurfs ein Kommissionsmitgliedern zu betrauen. Der Abg. Göttvoes von der äußersten Linken kündigte für die Spezialdebatte mehrere Resolutionen an; Ministerpräsident Banffy trat lebhaft dafür ein, daß als Tag der Gedenkfeier der 11. April und nicht der vom Abg. Kossuth vorgeschlagene 15. März gewählt werde. Wenn das Haus wolle, daß diese Gedenkfeier eine Feier werde, an der die ganze Nation vom König herab bis zum kleinen Mann theilnehme, dann müsse es jenen Tag, den 11. April annehmen, der keinerlei Meinungsverschiedenheiten heraufbeschwören könne. Schließlich wurde der Vorschlag, den 11. April als nationalen Feiertag festzusetzen, mit allen gegen 4 Stimmen angenommen.

Italien.

Nach einer lebhaften Debatte, die mehrere Tage dauerte, hat die Deputirtenkammer sämtliche Artikel des Gesetzentwurfs über Arbeiterunfälle in der vom Senat in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Regierung gebilligten Fassung angenommen. Die geheime Abstimmung über die Gesamtvorlage wurde wegen Beschlussunfähigkeit vertagt.

Frankreich.

Die Königin von England ist Sonntag Nachmittag bei guter Gesundheit in Nizza eingetroffen.

Madame Séverine veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel in der „Fronde“, in dem sie wiederholt, Democler-Picard sei ermordet worden und zwar von Esterhazy; sie besitze absolute Beweise für diese Behauptung, werde diese jedoch dem Untersuchungsrichter Vertulus nicht mittheilen, weil sie der französischen Justiz kein Vertrauen entgegenbringe. Sie sammle jetzt Material und werde Alles veröffentlichen.

Oberst Picquart erklärte einem Redakteur des „Temps“ gegenüber bezüglich des bekannten Briefes des Majors Esterhazy: „Ich bin über die Beleidigungen und Drohungen Esterhazy's erhaben. Man wird wissen, was diese Drohungen werth sind, sobald die ganze Wahrheit bekannt wird. Dieser Tag ist näher, als man glaubt, ich verbürge es Ihnen.“

Dänemark.

Das Folkething nahm am Freitag einstimmig das Budget an, nachdem der Ministerpräsident erklärt hatte, die Regierung könne es, obwohl das Heeresbudget unzureichend sei, unverändert annehmen. Der Abg. Christensen-Stabitz, Führer der Linken, brachte aus Anlaß des Jubiläums des Krieges von 1848 einen Antrag ein, an alle noch lebenden Theilnehmer desselben je 100 Kronen als Ehrengabe zu vertheilen.

Uien.

Nach amtlichen Meldungen hat die aufwühlende Bewegung in Bolinao (Philippinen) vollständig aufgehört. Die telegraphische Verbindung ist wiederhergestellt.

Aus Indien wird gemeldet, daß der Bergstamm der Kachins in Birma sich erhoben und fünf Grenzschutzleute ermordet hat. Eine kleine Truppen-Abtheilung, die gegen den Stamm ausgesandt wurde, mußte sich unter dem Verluste mehrerer Kanonen zurückziehen. Wahrscheinlich hängt der Zustand mit der Festsetzung der birmanisch-chinesischen Grenze zusammen. Die Grenzlinie geht durch das Land der Kachins und es sind Streitigkeiten zwischen den chinesischen und den britischen Delegirten über die genaue Richtung der Linie entstanden. Am 7. März wurde von Rangun telegraphirt, daß die britischen Vermesser sich zurückziehen mußten, weil zwei Hauptlinge gegen sie auftraten. Daraufhin sind 200 Mann Truppen von Bhamo an die Grenze abgesandt worden. Weiter südlich sind 30 Chinesen von den Eingeborenen ermordet worden.

Amerika.

Der Untergang der „Maine“ ist förmlich zur Seeschlange geworden. Täglich werden darüber sensationelle Nachrichten verbreitet, denen das Dementi unmittelbar auf dem Fuße folgt. Am Sonnabend gaben sich der neue spanische Gesandte Bernabe und die Mitglieder der spanischen Gesandtschaft in Washington nach dem Weißen Hause und wurden von dem Staatssekretär Sherman dem Präsidenten Mac Kinley vorgestellt. Die Worte des Gesandten und die Antwort des Präsidenten waren sehr herzlich.

Das Schaksamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Zollbeamten angewiesen, auf aus Frankreich stammenden Zucker Kompensationszölle zu erheben.

In Rio de Janeiro wurde in einer im Beisein des Präsidenten der Republik abgehaltenen Sitzung der Minister die Finanzlage sowie die Haltung des militärischen Kubs, die zu Gerüchten von einer bevorstehenden Revolution Anlaß gegeben hatte, besprochen. Dem General Moura, dem Präsidenten des genannten Kubs, wurden 4 Tage Arrest wegen Ungehorsams zuerkannt.

Heer und Marine.

Auf der Werft des „Vulkan“ ist der für Rechnung der deutschen Regierung erbaute Kreuzer „N“ am Mittwoch vom Stapel gelaufen. Den Taufakt vollzog der zweite Bürgermeister von Hamburg Dr. Mönckeberg. Der Kreuzer erhielt den Namen „Ganja“.

In Folge von Befehlen, die es von der Admiralität erhielt, ist das britische Kanalgewässer am Sonnabend in Gibraltar eingelaufen und erwartet weitere Weisungen.

Von Nah und Fern.

Berlin, 12. März. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Behauptung des Abg. Lenzmann in der Reichstagsitzung vom 3. d. M., wonach bezüglich des Unfalles bei Eschde festgestellt sei, daß dabei außer den Langballen auch morsche, faule Schwellen eine Rolle gespielt haben, als thatsächlich unrichtig. Bei der Schwurgerichtsverhandlung in Lüneburg wurde festgestellt, daß die in der Nähe des entgleisten Zuges bemerkte angeblich faule Eisenbahnschwelle nicht aus dem Geleise der Unfallstelle herrührte, sondern erst nach dem Unfall von dem Hofe eines nahegelegenen Bahnwärterhauses entnommen war, um an der Unfallstelle bei den Aufräumungs- und Aufgleisungsarbeiten benutzt zu werden. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen wurde vielmehr der gute Zustand der Bahn anerkannt und die Ursache der Entgleisung in der Einwirkung der von einem Güterzuge herabgefallenen Kuppelstange gefunden.

In dem Prozeß des Oberförsters Lange wider den Fürsten Bismarck wegen Pensionsanspruch fand der zweite Termin vor dem Altonaer Landgericht statt. Es wurde die eidliche Aussage des Grafen Wilhelm Bismarck verlesen, der sich der Abmachungen nicht mehr genau erinnern; die Beweisaufnahme ist im Uebrigen resultatlos verlaufen. Fürst Bismarck hat sich bereit erklärt, den ihm zugesprochenen Eid als Ueberzeugungseid abzulegen, er bemängelt jedoch die Fassung des Eides. Der Gerichtshof setzte die Publikation des Erkenntnisses bis nächsten Freitag aus.

Für die im Message-Prozeß vielgenannte Alzianerankalt in Aachen ist, wie das „Echo der Gegenwart“ mittheilt, seitens der königlichen Regierung eine Verfügung erlassen worden, wonach von jetzt ab in der Anstalt zwei Aerzte wohnen müssen; für die Zukunft darf kein Kranker aus der Provinz Westfalen mehr aufgenommen werden.

Saarbrücken, 9. März. Nach mehr als 16 monatlicher Vertagung wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht die Privatklage des Hofprebigers A. D., Stöcker, gegen den früheren Redakteur der „Neuen Saarbrücker Zeitung“, Peter Schwuchow, jetzt Redakteur in Chemnitz, wegen Beleidigung durch die Presse von Neuem verhandelt. Die inkriminierten Stellen befanden sich in einem im Mai 1896 in genanntem Blatte erschienenen Artikel. Bei der ersten Verhandlung am 5. November 1896 gab das Schöffengericht dem Beklagten Beweiserhebung auf über die Behauptungen: Stöcker habe sich vor der Öffentlichkeit der Unwahrheit schuldig gemacht, sodas der Beklagte berechtigt sei, die bürgerliche Ehre und die kirchliche Lauterkeit dem Kläger abzusprechen. Ferner sollte Beweis erhoben werden darüber, ob Stöcker seine Stellung als Hofprebiger durch Täuschung erschlichen habe; schließlich, ob Stöcker den Rath seiner politischen Freunde, gegen seine Gegner gerichtlich vorzugehen, aus dem Geiste der Verschönmung oder aber aus Furcht vor der Öffentlichkeit unbefolgt gelassen habe. Ueber diese Punkte wurde kommissarische Vernehmung einer Reihe auswärtig wohnender Zeugen, als Redakteure, Professoren, Pastoren u. beschloffen. Diese Zeugenaussagen lauten einerseits nicht günstig für die Behauptungen des Beklagten; aus ihnen und aus erwiesenen Thatsachen geht andererseits hervor, daß der Kläger in ähnlicher, manchmal schlimmerer Weise, so z. B. durch den Kladderadatsch, angegriffen wurde und geflissentlich vermieden hat, eine gerichtliche Entscheidung zu provoziren. Die Urtheilsvorfindung wurde schließlich ausgesetzt.

Dortmund, 9. März. In dem benachbarten Lünen veranlaßte die Frau des Arbeiters Hermann Sonders ihr neunjähriges Töchterchen, eine vom Teufel Besessene zu spielen. Zu dem Zwecke verfaß sie das Kleid des Kindes mit zwei Reihen Knöpfen, die, wenn das Mädchen an Tisch saß, beim Heben und Senken der Brust durch Reiben an der Tischkante ein eigenartiges Geräusch hervorriefen. Auch mußte das Kind den Polstergeiß spielen. Es dauerte nicht lange, so war die Spukgeschichte in Lünen bekannt. Jeden Abend war das Haus von Neugierigen umlagert, und mancher Grofchen wurde der Mutter zum Besten des besessenen Kindes eingehändigt. Die Polizei machte dem Spuke bald ein Ende. Das Mädchen gestand, daß es von seiner Mutter gezwungen worden sei, die Besessene zu spielen, um Geld für Branntwein zu erlangen. Das Schöffengericht verurtheilte heute die Frau wegen groben Unfugs zu vier Wochen Gefängnis.

Breslau, 12. März. Zahntechniker Flieger wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Flieger hatte ohne Zuziehung eines approbirten Arztes eine Patientin narfotisiert, und diese war während der Narfose gestorben.

Drei Schmuggler stießen, wie aus Bozen berichtet wird, in der Nähe von Gismone auf italienische Zollwächter, die sie verfolgten. Ein

Schmuggler wurde im Handgemenge erschossen, ein zweiter auf der Flucht getödtet, ein dritter stürzte in den Abgrund und brach beide Hüfte.

Das Achilleion, das herrliche Sommerlof der Kaiserin von Oesterreich auf Korfu, soll in den Besitz der englischen Byron-Gesellschaft übergehen und zur Erinnerung an den großen Hellenenfreund in ein Waisenhaus für griechische Kinder umgewandelt werden. Die Kaiserin hat sehr günstige Verkaufsbedingungen gestellt, und bedeutende Schenkungen sind der Gesellschaft zur Erleichterung des Kaufs von reichen Verehrern des Dichters gemacht worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. März. Mit einem selten vor dem bürgerlichen Gericht zur Verhandlung kommenden Vergehen hatte sich gestern Nachmittag die hiesige Strafkammer I zu beschäftigen. Es waren die Herren Amtsgerichtsrath Gustav Heiligendörfer-Pr. Stargard und Amtsrichter Theodor Cohn aus Rybnik, früher in Danzig, angeklagt, an einem Gefangenen eine Strafe, welche dieser gesetlich nicht zu verbüßen hatte, vollstreckt zu haben. Herr Cohn war im Jahre 1894 noch Gerichtsassessor und hatte damals vertretungsweise in Dirschau als Vorsitzender des Schöffengerichts zu amtiren. Letzteres verurtheilte am 17. Mai 1894 den Schreiber Albert Jackstädt, einen 15—16 Mal bestrafte Bagabunden, der in Pöplin gebettelt hatte, zu drei Wochen Haft unter Anrechnung einer Woche Untersuchungs-haft und außerdem zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde behufs späterer Unterbringung in einem Arbeitshaufe. Jackstädt ließ sich am folgenden Tage aus der Haft vorführen und erklärte, daß er sich bei der Haftstrafe beruhige und nur hinsichtlich der Ueberweisung Berufung einlege. Er trat seine Strafe an, die er bis zum 2. Juni verbüßte und rechtfertigte dann seine Berufung, nachdem auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt hatte. Am 13. Juni stand J. vor der Berufungskammer für Uebertretungen in Pr. Stargard, welcher Herr Heiligendörfer präsidirte. Zum Termin wurde J. von einem Transporteur gebracht. Die Berufungskammer wies die Berufung des Amtsanwalts zurück und gab der Berufung des Angeklagten J. Folge, indem sie die Ueberweisung aufhob. Unter den Mitgliedern des Kollegiums entstand, nachdem in der Sitzung der Staatsanwalt und der Angeklagte auf weitere Rechtsmittel verzichtet hatten, eine Erörterung darüber, was nun mit J. zu geschehen habe. Der Vorsitzende stellte fest, daß J. seine Strafe schon verbüßt habe und eigentlich frei sei; man einigte sich aber dahin, ihn wieder nach Dirschau zurückbringen zu lassen, wo er entlassen werden sollte. Bemerkenswerth ist, daß Jackstädt selbst damit einverstanden war, da er keine Mittel zur Rückreise nach Dirschau hatte, in dessen Gerichtsgefängnis sich seine Sachen befinden. Der Vorsitzende ließ dem Transporteur sogleich eine Abschrift des Urtheils zufertigen, in der aber nicht enthalten war, daß alle Parteien auf weitere Rechtsmittel verzichtet hatten, schärfte ihm noch mündlich ein, daß J. gleich freikomme und entließ sie. Am folgenden Tage wurde in Pr. Stargard das Urtheil aufgesetzt. Herr Heiligendörfer unterzeichnete das Gerichtsprotokoll und die Akten wanderten in ein Fach der Gerichtsschreiberei, wo sie — liegen blieben. Am späten Abend des 13. Juni kam der Transporteur mit J. in Dirschau an und gab das Urtheil ab. Es ist nicht festgestellt, ob er sich auch des mündlichen Auftrages des Angeklagten Heiligendörfer entledigt hat. Am folgenden Tage ließ sich J. vorführen und beantragte seine Haftentlassung. Die Sache gelangte nun wieder, nach etwa 1 1/2 Monaten, vor Herrn Cohn, der ohne Akten, die sich ja in Pr. Stargard befinden, den Antrag zurückwies. J. wanderte abermals in seine Haft, aus der er sich aber am 26. Juni wieder vorführen ließ mit der Angabe, daß in seiner Sache ja alle Beteiligte auf ein Rechtsmittel verzichtet hätten. Nun telegraphirte Herr Cohn schleunigst an die Staatsanwaltschaft, und als eine zustimmende Antwort eintraf, wurde J. unverzüglich am 27. Juni Morgens entlassen. Vom 14. bis 27. Juni hat er widerrechtlich in Haft zugebracht und beiden Angeklagten wird vorgeworfen, dies fahrlässig verursacht zu haben. Es soll Amtsgerichtsrath Heiligendörfer dies gethan haben dadurch, daß er es unterließ mitzutheilen, daß das Urtheil rechtskräftig war, und Amtsrichter Cohn dadurch, daß er auf den Antrag des J. hin nicht sofort am 14. Juni genauere Recherchen anstellte. Es existirt auch eine Verfügung des Justizministers, welche den Strafvollzug in derartigen Situationen regelt. Es hätte ihn eigentlich das Gericht in Pr. Stargard anordnen müssen, aber es ist diese im Jahre 1889 ergangene Bestimmung des Justizministers erst 1896 in Pr. Stargard mitgetheilt worden, sie war also im Jahre 1894 dort unbekannt. (!) Beide Angeklagten, von denen der letztere vom Erscheinen beim Termin entbunden worden war, stellten ihre Schuld in Abrede. Herr Amtsgerichtsrath Heiligendörfer schilderte, daß der Gerichtshof in Pr. Stargard das eingeschlagene Verfahren für richtig gehalten habe. Die Akten sind dann in der Gerichtsschreiberei liegen geblieben, und zwar noch bis zum 25. Juni, an welchem Tage erst für die Staatsanwaltschaft eine Abschrift des Urtheils gefertigt wurde. Herr Cohn hat in längerer Rechtfertigung ausgeführt, daß er bei dem Mangel jeglicher Akten und bei den Angaben des J. allein auf den Urtheilstenor hin, ohne zu wissen, daß dieser Rechtskraft besaß, den J. nicht habe freigeben können. Als dieser aber mit der Behauptung vortreten sei, sein Urtheil habe Rechtskraft, habe er nicht geögert, die erforderlichen Schritte zu thun. Die Beweisaufnahme war recht umfangreich, es wurden die Mitglieder des Richterkollegiums zu Pr. Stargard und sonstige Gerichtspersonen ver-

nommen, letztere namentlich wegen des Verbleibs der Akten. Es ergab sich nach der „Danziger Zeitung“, daß die vorgesetzte Dienstbehörde der Angeklagten das Handeln derselben zunächst nicht als strafrechtlich ahndbar angesehen hat, sondern daß der frühere Herr Landgerichts-Präsident v. Kunowski dies disziplinarisch gerügt hat. Erst auf Einschreiten des Justizministers ist das gegenwärtige Verfahren eingeleitet und die Anklage erhoben worden. Jachstädt ist, als er gerade in dieser Angelegenheit vernommen werden sollte, in Königsberg im Krankenhaus verstorben. Herr Erster Staatsanwalt Zippert führte aus, daß sich beide Angeklagten der fahrlässigen Strafvollstreckung schuldig gemacht hätten und beantragte gegen jeden 100 Mark Geldstrafe. Die beiden Verteidiger, Rechtsanwalt Bielewicz und Keruth, bemühten sich nachzuweisen, daß die beiden Angeklagten keine Fahrlässigkeit begangen hätten. Auch aus juristischen Gesichtspunkten müßten sie freigesprochen werden. Das Gesetz bestrafe nur die ungesetzhche Strafvollstreckung, hier handle es sich aber um eine Verlängerung einer Untersuchungshaft und das sei höchstens disziplinarisch strafbar. Der Gerichtshof kam nach längerer Berathung zu der Ansicht, daß das Verhalten des Erstangeklagten ganz korrekt gewesen sei, auch habe der Zweitangeklagte nicht strafbar gehandelt. Der Gerichtshof gewann ferner mit der Vertheidigung die Ansicht, daß es sich hier nicht um eine Straf-, sondern nur um eine Untersuchungshaft gehandelt habe. Beide Angeklagten wurden daher freigesprochen.

Wühlfahren. 14. März. Der Drogist Viehn von hier hatte das Unglück, auf seiner Tour in Braunsberg auszugleiten, wobei er einen Beinbruch davontrug. Seiner Zeit wurde berichtet, daß der Händler Schulz hier selbst wegen Hehlerei und Verleitung zum Diebstahl von dem hiesigen Gericht zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Auf eingelegte Berufung hin ist Schulz von der Braunsberger Strafkammer freigesprochen worden.

Tilsit. 12. März. Die Litthauer stellten in einer heute hier abgehaltenen Versammlung als Reichstags-Kandidaten für Tilsit-Niederung Dr. Sauerwein auf, der seit Jahren ein Vorkämpfer in Wort und Schrift für die litthauische Sache ist.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 14. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 15. März: Wärmer, meist trübe, wolfig. Strichweise Niederschläge. Starke Winde.

Königin Luise-Stiftung. In der am 10. d. Mts. abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Lokalvereins der Luise-Stiftung wurde außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Rechnung für das Vereinsjahr 1897/98 gelegt, aus der hervorgeht, daß die Einnahme 177 Mk. 36 Pf., die Ausgabe 156 Mk. 60 Pf., das Gesamtvermögen, einschließlich eines Sparkassenguthabens von 91 Mk. 40 Pf., 112 Mk. 16 Pf. beträgt. Hierzu tritt eine außerordentliche Einnahme von 119 Mk., welche durch die vom Herrn Theater-Direktor Bese in dankenswerther Weise zum Besten des Vereins veranstaltete Aufführung erzielt worden ist. Unterstützungen wurden gewährt an drei Gewerbeschülerinnen. Bei den bescheidenen Mitteln, welche dem Verein zu Gebote stehen und welche, statt zu wachsen, von Jahr zu Jahr geringer werden, ist es nicht möglich, den Anforderungen, die an ihn herantreten, in vollem Umfang gerecht zu werden. In den nächsten Tagen wird die Beitragsliste in Umlauf gesetzt werden, und es richtet der Verein an die Bewohner von Stadt und Land die dringende Bitte, durch zahlreichem Beitritt und ev. Erhöhung der Beiträge sein segensreiches Wirken nach Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Lehrerverein. In der von Herrn Mielke geleiteten Sitzung des hiesigen Lehrervereins am vorigen Sonnabend hielt Herr Stach einen Vortrag über die Wirksamkeit des ersten vom Reiche in Kamerun angestellten Lehrers Christaller. Im Verlaufe der Missionbuchhandlung in Schwäbisch-Hall ist ein anziehend geschriebenes Lebensbild dieses Pioniers der Kultur erschienen, welches bei dem billigen Preise von 1 Mk. allen Schülerbibliotheken bestens empfohlen werden kann. Man gewinnt bei der Lektüre desselben nicht nur einen trefflichen Einblick in die verschiedenen Verhältnisse in unserer Kolonie, sondern erfährt auch, unter welchen Schwierigkeiten und Mühsalen dort die Träger der Kultur und des Christenthums arbeiten müssen, welche eine Unsumme von hingebender, aufopferungsbereiter Liebe zu diesem Werke nöthig ist. Nach einer aufreißenden, aber an Erfolgen auch sehr reichen mehrjährigen Thätigkeit wurde Christaller vom „Schwarzwasserfieber“ dahingerafft, als seine Frau und sein Söhnlein zur Erholung in der deutschen Heimath weilten. Verschiedene interne Angelegenheiten dehnten die Verhandlungen recht lange aus.

Kaufmännischer Verein. In der morgen stattfindenden Sitzung des kaufmännischen Vereins hält Herr Oberlehrer Rudorff einen Vortrag über die Entstehung der deutschen Flotte.

Der gefrige Sonntag Deuli war für die hiesige St. Mariengemeinde insofern ein Gedenktag, als am demselben vor 340 Jahren zum ersten Male in diesem Gotteshause das Abendmahl in beiderlei Gestalt, also mit Brot und Wein, ausgetheilt wurde, wodurch das Werk der Reformation auch in Elbing festen Fuß faßte.

Dem Jahresbericht des Diakonissen-Mutterhauses zu Danzig pro 1896/97 zufolge hatte dieses Institut eine Einnahme von 154713,15 Mk. und Ausgabe von 154644,60 Mk., was einen Bestand von 68,55 Mk. ergab. Die Westpreussische Hauskollekte belief sich auf 8036,01 Mk., die Schuldenlast des Mutterhauses beziffert sich noch auf über 90000 Mk. Die Zahl der auswärtigen Arbeitsfelder ist auf 105 gestiegen wovon 82 allein in Westpreußen liegen. Die Zahl der Schwestern

beträgt 291, von denen 204 in Westpreußen thätig sind. Durch einen jährlichen Wohlthätigkeitsbeitrag von 3 Mk., sowie durch Entrichtung eines Jahresabonnements, das für einen Dienboten 3 Mk. und für jeden folgenden 2 Mk. beträgt, erwerben Herrschaften das Recht zur unentgeltlichen Verpflegung der Dienboten (Zehrlinge) im Diakonissen-Krankenhaus.

Das gefrige herrliche Frühjahrswetter wurde vielfach zu Ausflügen in unsere nähere Umgebung ausgenutzt, und die Vergnügungsorte hatten infolgedessen sehr starken Besuch. Im Bogelsanger Walde, der sehr beliebt war, ging es sich ganz prächtig. Die Wege sind zum weitaus größten Theil trocken, und wenn auch den Bäumen das Laub fehlt, so wird das Auge für diesen Mangel durch die eigenartigen Farbentöne des Waldes in dieser Zeit — namentlich von den höher gelegenen Ausflüchten aus — voll entschädigt. Im Gasthause zu Vogelwang war Nachmittags gegen 4 Uhr schwer ein Plätschen zu erringen, Damböten und Weingrundforst waren gleichfalls überfüllt.

Dem Stadttheater machte gestern das herrliche Wetter scharfe Konkurrenz. Die Nachmittagsvorstellung war nur sehr schwach besucht und am Abend zog selbst das Balletspiel der drei besten Tänzerinnen des Königsberger Balletcorps nicht. Das Haus war knapp zur Hälfte besetzt, doch zeigten sich die Zuschauer sowohl von vorgeführten Balletnummern, wie von der Wiederholung des Lustspiels „Das zweite Gesicht“ befröhlicht.

Revision. Die staatliche Fortbildungsschule in Thorn wurde dieser Tage von dem Direktor unserer Fortbildungsschule, Herrn Witt, im Auftrage des Handelsministers in Bezug auf die Ertheilung des Zeichenunterrichtes einer Revision unterzogen. Herr Direktor Witt ist die Inspektion für den Zeichenunterricht über die Fortbildungsschulen in Ostpreußen mit Ausnahme von Königsberg übertragen worden.

In der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule wurde das Schuljahr bereits Sonnabend, den 12. März geschlossen. Die Ferien dauern bis zum 14. April, also 4 1/2 Wochen. Dies hängt damit zusammen, daß im Etat für die Fortbildungsschule Lehrerhonorare nur für 40 Schulwochen im Jahre eingestellt sind.

Stellenbefragung. An Stelle des in den Ansehstand versetzten Genarmen Seibs in Leuzen ist der Fußgendarm Böhmfels, bisher in Odra bei Danzig, nach Leuzen versetzt worden.

Blinder Värm! Die Feuerweh wurde gestern Vormittag gegen 11 Uhr durch den Feuerzeichengeber aus dem Kammerlei-Bauhofe alarmirt. Angeblich soll sich dort ein Bettler aufgehalten haben, der aus Mangel über die Erfolglosigkeit seiner Bettelei den Signalgeber in Betrieb setzte. Leider gelang es nicht, den Patron dingfest zu machen.

Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Ostpreußen findet am 19. und 20. März, in Insterburg statt.

Eine Zusammenkunft der Sanitätsvereine aus den drei Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen soll Ende Mai in Bromberg stattfinden. Dabei sollen die Bromberger Sanitäts-Kolonnen in ihren Leistungen vorgeführt werden.

Zur Landtags-Wahl im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard haben die Polen Herrn Propst v. Wolzlegler wieder aufgestellt. — In der Stadt Dirschau müssen für 5 Wahlmänner Ersatzwahlen stattfinden und zwar an Stelle der verzogenen Herren Dr. Friede und Krentz und der Herren Raabe, May und Albert Schulz, die ihr Mandat niedergelegt haben.

Staatsbahn-Personenverkehr. Nach dem am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan werden zwischen Danzig Hauptbahnhof und Berlin Stadtbahn über Dirschau-Küstrin die Schnellzüge 13 und 14 verkehren, welche im Direktionsbezirk Danzig auf den Stationen Danzig Hauptbahnhof, Dirschau, Pr. Stargard und Königs anhalten. Zum 1. Mai werden für den Verkehr zwischen Danzig Hauptbahnhof einerseits und den übrigen Schnellzugstationen der Strecke Dirschau-Berlin bezw. über Berlin hinaus andererseits neue, nach den Schnellzugfähigen berechnete Fahrpreise für alle Züge eingeführt. Die gegenwärtig bestehenden einfachen Fahrpreise für alle Züge im Verkehr von und nach Danzig, sowie im Durchgangsverkehr über die Strecke Danzig-Dirschau, bei denen für diese Strecke der Personenzugfahrpreis eingerechnet ist, erhalten in den Preisstufen ebenso wie die Fahrarten selbst den Zusatz „Danzig-Dirschau Personenzug.“

Anderweite Stellung der Packwaggons in den Güterzügen. Es besteht die Absicht, die Packwagen bei den Güterzügen nicht mehr an die Spitze, sondern an den Schluß des Zuges zu setzen, wie dies auf den englischen Bahnen allgemein üblich sein soll, da ein solches Verfahren anscheinend mancherlei Vortheile bietet. So würden z. B. die bei dem jetzigen Verfahren manchmal auftretenden Schwierigkeiten wegen Einstellung der Schlußbremse und der Anbringung der Signale am Schluß des Zuges beseitigt, auch könnte es dann gelingen, das Zugschlußsignal für die Zugschlußmeldung auf den Bahnhöfen nutzbar zu machen. Die Eisenbahndirektionen haben auf Anordnung des Ministers diese Fragen eingehend zu prüfen und über das Ergebnis zu berichten.

Ueber Versuche zur Einführung des Spiritusglühlichtes, welche für unsere Provinz mit ihrem starken Kartoffelbau von großer Bedeutung sind, hat Herr Oberpräsident v. Goxler der Westpreussischen Landwirtschaftskammer eine interessante Mittheilung zugehen lassen. Danach sind in den Diensträumen des landwirtschaftlichen Ministeriums zur Zeit mehrere Spiritusglühlampen probeweise im Gebrauch.

Anbringen von Handketten zum Festhalten in den Personenwagen IV. Klasse. Nachdem vor einiger Zeit von der Eisenbahndirektion Berlin ein Personenwagen IV. Klasse probeweise mit Handketten zum Festhalten für die in der Mitte des Wagens stehenden Reisenden ausgerüstet worden ist,

hat der Eisenbahnminister jetzt angeordnet, daß von mehreren Eisenbahndirektionen je 50 Wagen IV. Klasse in gleicher Weise ausgerüstet sind.

Börse der Handelsgärtner. Am Dienstag, 15. d. Mts., wird wiederum von Vormittags 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr im Café Feyerabend (Große Allee) zu Danzig eine Börse für Handelsgärtner abgehalten werden. Die erste Börse fand bekanntlich am 15. Februar statt.

Anerkennung für Lebensrettung. Der Regierungs-Präsident zu Marienwerder hat dem Knaben Karl Nidel aus Freystadt, welcher mit den Knaben Franz Ducar und Oskar Tunkel einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, eine Prämie von 20 Mk. ertheilt. Dem Maurer Julian Kaminski, dem Fischer Stanislaus Sawinski und dem Zimmermann Grochowski aus Briesen, welche zwei Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet haben, wurde eine öffentliche Belobigung zu theil.

Einen werthvollen Fund machte vor einigen Tagen ein Bahnwärter auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pölsin und Morroschin. Er fand nämlich eine Geldtasche mit 500 Mark, welche anscheinend aus einem Zuge herausgefallen war. Der Beamte lieferte den Fund auf Station Morroschin ab, von wo er nach Pölsin, wohin die Geldtasche bestimmt war, gefandt wurde.

Strafkammer. Wegen Betruges bezw. Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz haben sich der Fleischermeister Theodor Kuhn, dessen beide Söhne, die Fleischergehilfen Friedrich und Eduard Kuhn aus Hoppenau und der Fleischermeister Carl Schade aus Neutrich Niederung zu verantworten, von denen der erstere und letztere bereits wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vorbestraft sind. Der Angeklagte Theodor Kuhn kaufte im Oktober und November v. J. drei Kühe, welchen allen dreien der Hals bereits durchgeschnitten war und zwar für die Preise von 26, 30 und 52 Mk. Diese Kühe will er jedoch nur als Hundefutter gekauft haben. Die Beweisaufnahme ergiebt Folgendes: Am 3. November v. J. verendete dem Besitzer Schmidt beim Kalben eine Kuh, welcher auf Anordnung des Letzteren durch den Arbeiter Lohs noch der Hals durchgeschnitten wurde, die aber hierbei nur sehr wenig geschlachtet wurde. Der herzugekommene Angekl. Theodor Kuhn kaufte diese Kuh für 30 Mk. und beförderte sie mittels einer Schleife nach seiner Wohnung. Von dieser Kuh hat nun der Angeklagte an den Mitangeklagten Schade die Hälfte für 25 Pf. pro Pfund verkauft und Schade hat das Fleisch als gesund an seine Kunden veräußert. Ein Hinterviertel von der Kuh verkaufte der Angeklagte Kuhn an den Gastwirth Landig zum Preise von 30 Pf. pro Pfund unter der Versicherung, daß die Kuh im Schlachthause zu Elbing geschlachtet und das Fleisch gesund sei. Am nächsten Tage kam dem Landig das gekaufte Fleisch verdächtig vor und ließ ein Stück davon abkochen, das dabei schwarz wurde, weshalb er den Verkäufer auf-forderte, das Fleisch zurückzunehmen und das Geld zurückzahlen, was dann auch geschah. Hierbei hat der Angeklagte den Landig gebeten, nichts dem Fleischermeister Schade hiervon zu erzählen, sonst laufe er Gefahr, daß ihm Schade den Schädel einschlage, und dabei noch geäußert, daß das übrige Fleisch die Elbinger bereits aufgefressen. Auf Anordnung des Angekl. Th. Kuhn haben nachher dessen Söhne das übrige Fleisch in kleineren Stücken an andere Leute verkauft und als gesund angepriesen. Eine zweite in Folge Kalbeshebers bereits abgeschlachtete Kuh kaufte der Angekl. Th. Kuhn am 11. Nov. v. J. von dem Besitzer Schmolinski für 52 Mk. einfach deskalbes. Dem Schmolinski erschien die Kuh nach dem Kalben verdächtig krank, weshalb er ihr den Hals durchschneiden ließ. Von dieser Kuh will der Angekl. nur kleine Stücke von der Brust an andere Leute verkauft und den größten Theil für sich verwendet haben. Eine dritte bereits abgeschlachtete Kuh kaufte der Angekl. Th. Kuhn Ende Oktober von dem Besitzer Bierwolf für 26 Mk., auch dieses Fleisch will der Angeklagte nur für sich bezw. für seine Hunde verbraucht haben.

Herr Schlachthausdirektor Böfel giebt als Sachverständiger sein Gutachten dahin ab, daß das Fleisch von den drei Kühen als verdorbenes Nahrungsmittel anzusehen sei, welches man im gewöhnlichen Leben als minderwerthig bezeichnet, trotzdem könne aber das Fleisch noch genießbar sein. Der Staatsanwalt beantragt gegen Theodor Kuhn 3 Monate Gefängniß und gegen Schade 2 Monate Gefängniß und 150 Mk. Geldstrafe bezw. 15 Tage Gefängniß, dagegen gegen die beiden Söhne des Kuhn eine Gefängnißstrafe von je 3 Wochen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete: gegen den Fleischermeister Theodor Kuhn und gegen Schade wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz auf 2 Monate Gefängniß und 100 Mk. Geldstrafe bezw. fernere 20 Tage Gefängniß und gegen Friedrich und Eduard Kuhn wegen Betruges in Verbindung mit Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz auf 3 bezw. 2 Wochen Gefängniß. Gleichzeitig wurde auf Bekanntmachung des Urtheils gegen Theodor Kuhn und Schade in den beiden hiesigen Zeitungen und in dem Marienburger Kreisblatt erkannt.

Telegramme.

Mysslowitz, 14. März. 2 Schmuggler, welche auf dem hiesigen Jahrmart verschiedene Waaren einkauften und dieselben nach Rußisch-Polen einzuschmuggeln versuchten, wurden von Grenzposten verfolgt. Als die Schmuggler über die preussische Grenze zurück wollten, geriethen sie in eine tiefe Stelle im Przemsluß und ertranken.

Wien, 14. März. Am Grabe der Märzgefallenen wurde heute von verschiedenen Abordnungen zahlreiche Kränze niedergelegt und dabei Reden in mehreren Sprachen gehalten. Am Nachmittag fand

der von Studenten und Sozialdemokraten veranlaßte Massenbesuch des Grabes statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 50 bis 60000 geschätzt. Die Ordnung wurde nicht gestört. Auch aus Prag und Graz wird gemeldet, daß ähnliche Veranstaltungen ohne Zwischenfall verlaufen sind.

Groß Czern, 13. März. Heute hat die feierliche Beerdigung des Grafen Emerich Szechenyi stattgefunden. Der deutsche Kaiser, der einen Kranz auf der Bahre hatte niederlegen lassen, war bei der Leichenfeier durch den Flügeladjutanten Grafen Molke vertreten.

Budapest, 14. März. In Duna-Földvar fand gestern eine große Sozialistenversammlung statt. Es wurden Umzüge veranstaltet, wobei die Gendarmen von der Waffe Gebrauch machen mußte. 2 Personen wurden getödtet.

Rom, 14. März. An dem Bankett, das gestern Abend zu Ehren der deutschen Studenten von den Studirenden der Universität Rom gegeben wurde, nahmen über 400 Studenten, sowie eine Anzahl Professoren theil. Es wurden Trinksprüche auf Kaiser Wilhelm und König Humbert ausgebracht. Die Musik spielte die deutsche und die italienische Nationalhymne.

London, 14. März. Wie dem Reuterschen Bureau aus Kanea gemeldet wird, sollen dort täglich eine große Anzahl Kretenser nach Griechenland abreisen, wegen Mangel an Lebensmitteln in den umliegenden Distrikten.

Athen, 14. März. Die Urheber des Attentats gegen den König werden noch in diesem Monat vor das Schwurgericht gestellt werden.

Kanea, 14. März. Eine italienische Gebirgsbatterie, welche nach Italien zurückkehren sollte, verbleibt in Folge Gegenbefehls hier.

Söul, 14. März. Das koreanische Kabinett notifizirte dem russischen Gesandten seine Absicht, die russischen Militärinstruktoren und den russischen Finanzbeirath zu entlassen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

| Berlin, 14. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm. | | | |
|--|-----------|--------|--------|
| Börse: Still. | Cours vom | 12.3. | 14.3. |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | | 103,90 | 103,90 |
| 3 1/2 pCt. " " | | 103,90 | 103,90 |
| 3 pCt. " " | | 97,20 | 97,00 |
| 3 1/2 pCt. Preussische Consois | | 103,90 | 103,80 |
| 3 1/2 pCt. " " | | 103,90 | 103,90 |
| 3 pCt. " " | | 97,90 | 97,90 |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | | 100,40 | 100,40 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | | 101,00 | 101,00 |
| Oesterreichische Goldrente | | 103,70 | 103,70 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | | 103,40 | 103,00 |
| Oesterreichische Banknoten | | 170,15 | 170,10 |
| Russische Banknoten | | 216,85 | 217,00 |
| 4 pCt. Rumänien von 1890 | | 94,60 | 94,60 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | | 61,50 | 61,90 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | | 93,80 | 93,60 |
| Disconto-Commanbit | | 204,00 | 204,20 |
| Mariensb.-Mawt. Stamm-Prioritäten | | 121,75 | 120,75 |

Spiritus 70 loco 42,30 Mk
Spiritus 50 loco 61,90 Mk

Königsberg, 14. März. — Uhr — Min. Mittags.
Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 41,50 Mk Brief
März 41,50 Mk Brief
Loco nicht contingentirt 40,70 Mk Geld
März — Mk Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 61,00, nicht contingentirt loco 41,00 bezahlt.
Stettin, 12. März. Loco ohne Faß mit 70,00 Mk Konsumsteuer 41,30.

Glasgow, 12. März. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrentes 46 sh 2 1/2 d. Rußig.

Elbinger Standesamt.

Bom 14. März 1898.

Geburten: Brunnenbaumstr. Gust. Siegmund S.

Aufgebote: Kaufmann Heinrich Gustav Ritter-Elb. mit Vertka Wilh. Charl. Mollenhauer-Elterwald 3. Tr. — Tischler August Neumann mit Wwe. Clara Wigand, geb. Sachs. — Arbeiter Gottfried Vattenhauer mit Amalie Hinz. — Schuhmacher Carl Bembek mit Anna Krichahn. — Arbeiter Eduard Schroeter mit Arbeiterfrau Schröter, Marie, geb. Hefke. — Monteur Hermann Weglowski. Danzig mit Katharina Behwald-Elbing. — Tischler Gustav Nagielski mit Marie Benseki. — Unteroffizier Reinhard Wendt-Piast mit Elise Masubr-Elb. — Arbeiter Friedr. Kirstein mit Wilhelmine Koch. — Fabrikarbeiter Gottfried Kaiser mit Justina Klein. — Töpfer Friedrich Frost mit Marie Berner. — Fabrikarbeiter Gottfried Krichahn mit Marie Zulage.

Sterbefälle: Schneiderfrau Wilhelmine Wolfowaki, geb. Schwarz 40 J. — Rentier Friedrich Matzen 79 J. — Arbeiter Franz Schulz 9 J. — Schlosser Ferdinand Erdmann 65 J. — Rentier Ferdinand Hubrecht 70 J. — Penj. Werkmeister Thomas Schloster 72 J. — Töpfer Carl Wichert S. 7 J. — Arbeiter Anton Trautmann 27 J. — Schlosser Julius Gehrmann 63 J. — Schuhmacher Julius Gijuf S. 2 J. — Altersrenten-Empfänger August Schrader 78 J.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mein Geschäft

Berliner Waarenhaus, Alter Markt No. 10/11,

mit dem heutigen Tage an Herrn **Alfred Lissauer** verkauft habe.

Für das mir entgegengebrachte Wohlwollen danke ich bestens und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Lehmann.

Unter höchlichster Bezugnahme auf obige Annonce bitte ich ein geehrtes Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Unter derselben Firma

Berliner Waarenhaus J. Lehmann

werde ich das Geschäft weiterführen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, nach jeder Richtung hin und in jeder Weise die verehrten Kunden zufrieden zu stellen. Meine Principien sind:

**Streng reelle und liebenswürdigste Bedienung bei
billigsten festen Preisen.**

Alfred Lissauer,

Centrale Berlin, Holzmarktstrasse 3.

Zweiggeschäfte in: **Allenstein, Altona, Bromberg, Dessau, Graudenz, Güstrow, Harburg, Inowrazlaw, Oppeln, Prenzlau, Schweidnitz, Stolp, Wismar.**

Geschäfts-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage

Reichnamstraße Nr. 6

eine Brod-, Weiss- und Kuchenbäckerei

eröffnet habe.

Es wird mein ganzes Bestreben sein, durch gute und schmackhafte Waare die Zufriedenheit meiner werthen Kunden zu erringen. Indem ich nun bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

L. Friedrich,
Reichnamstraße 6.

Dr. Brehmer's

Heilanstalt für Lungenkranke, Görbersdorf in Schlesien.

Aerztlicher Director

Professor Dr. Rud. Kobert.

Wohnung und Pension (incl. kurgemässer Verpflegung und ärztlicher Behandlung) schon für **130 Mark** monatlich.

Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13,

zeigt hiermit den Eingang der

Neuheiten für die Frühjahrsaison

in nur modernen Stoffen und neuesten Farben

in englischen und deutschen Dessins

zu

Paletots, Anzügen und Hosen

an.

Anfertigung unter Garantie des Gutes.

Wie bekannt solide Preise.

Zur

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ist mein Lager in allen Zweigen auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Auslage von Neuheiten

in

Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Sammeten,

Confection,

Gardinen, Teppichen, Portièren,

Leinen- und Baumwollwaaren,

Buckskins, Schirmen etc.

Durch ganz bedeutende Abschlüsse bei nur ersten Lieferanten bin ich in der Lage, sämtliche von mir geführten Waaren **concurrentlos billig** verkaufen zu können.

Meine Stoffe wie Confection zeichnen sich durch Haltbarkeit und solides Tragen aus und wird die weitgehendste Garantie übernommen.

Feste, billigst gestellte Preise.

Joh. Lau.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

ff. Erdbeermarmelade,
schönster Ersatz für Butter,
pro Pfd. 60 s empfiehlt die

Obsthalle,
Alter Markt.

Rückladung von Elbing
nach Danzig resp.

Boppot

am 4. oder 5. April befördert

Carl Grünholz,
Boppot.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält eine Beilage der Herren **Brüder Müller, Inowrazlaw,** betr. Maiskeim-Melasse-Futter, worauf wir hiermit hinweisen.

Ein Wahlbestechungsversuch in Frankreich.

Frankreich hat wieder seine neue Skandalgeschichte. Diesmal handelt es sich um einen schmerzlichen Wahlbestechungsversuch. In der Affäre spielt auch der Name Felix Faure eine Rolle. Der „S. Z.“ entnehmen wir darüber:

Der sozialistische Deputirte Gerault-Richard erzählt in der „Petite République“ die Geschichte eines Bestechungsversuches, den der bekannte Finanzmann und Millionär Graf Gressulhe, ein Freund Felix Faures, an dem Deputirten Breton vornehmen ließ. Gressulhe, der bei den nächsten Kammerwahlen ein Deputirtenmandat zu erhalten wünscht, versuchte dem Deputirten Breton seinen Wahlkreis abzukufen, der in der Normandie nahe bei Havre liegt, wo der Einfluß Felix Faures allmächtig ist, so daß die Wahl Gressulhes dort zweifellos durchgeführt worden wäre. Die Bestechungsunterhandlungen mit Breton wurden Namens Gressulhe durch zwei Redakteure eines orleanistisch-meritalen Blattes geführt. Breton, ein schlauer Bauer, stellte sich, als ginge er auf das Anerbieten ein. Als Preis für den Verkauf des Wahlkreises wurden 100,000 Francs festgesetzt, 50,000 sofort zahlbar, 50,000 zahlbar nach der Wahl Gressulhes. Außerdem bedang sich Breton seine und seines Schwiegervaters Ernennung für gewisse offizielle Funktionen aus. Gressulhe ließ ihm sagen, daß Felix Faure und Méline ihm diese Ernennungen versprochen hätten. Hierauf vereinbarte Breton mit den Unterhändlern Gressulhes ein Rendezvous in einem Extrazimmer des Pariser Café de la Paix. Im Nebenzimmer hatte Breton einige Freunde untergebracht, die an der Thür horchten. Die Unterhändler Gressulhes erschienen, begleitet von einem aristokratischen Herrn. Sie brachten ein Kuvert mit 50,000 Francs und eine Proklamation mit, worin Breton den Wählern seinen Rücktritt anzeigen sollte. Breton ließ sich alle Bedingungen des Geschäftes wiederholen. Als ihm der aristokratische Herr die 50,000 Francs hinreichte, gab Breton ein Zeichen. Seine Freunde stürzten herein und bemächtigten sich aller von den Unterhändlern Gressulhes mitgebrachten Papiere. Einer der Unterhändler fiel auf die Knie und flehte, man solle ihm die Papiere zurückgeben. Breton gab ihm die 50,000 Francs wieder und sagte: Ich will meine Bauernhände nicht mit Eurem Gelde beschmutzen! Hierauf wurden die Unterhändler des Grafen Gressulhe von Breton und seinen Freunden hinausgeworfen.

Die Angelegenheit dürfte zweifellos ein Nachspiel in der Kammer haben.

Von Nah und Fern.

* Die Kaiserin als Rosenfreundin. Wie das bergensamte Edelweiß die Lieblingsblume des Kaisers von Oesterreich seit dessen Jünglingsjahren ist, so widmet Ihre Majestät die Kaiserin ihre Gunst der edelsten und stolzesten aller Blumen:

der Rose. Beim „Achilleion“-Schlosse auf Corfu ist über Geheiß der hohen Frau ein eigener Rosenpark angelegt worden. Im Parke des stillschönen Lainzer Lustschlosses, dessen entzückende Bosquets sich vor den Blicken der neugierigen Welt verbergen, sind Schlingrosen an den Säulen der telegraphischen und Lichtleitung zur Verkleidung verwendet. Nach einer ungefähren, dabei aber durchaus authentischen Schätzung sind im Lainzer Parke nicht weniger als 400,000 Rosenstöcke zur Dekoration verwendet. Auch in den mit vornehmer Einfachheit eingerichteten Gemächern des Lainzer Lustschlosses sieht man zur Zeit, da die Kaiserin in dem idyllischen Hause Séjour hält, erlebte Rosen überall zum Schmucke benützt. Dementprechend mußte die ohnehin schon reiche Suite der in den alberühmten Gärten von Schönbrunn kultivirten Rosen in den letzten Jahren vergrößert und ergänzt werden. Derzeit befißt Schönbrunn in einem eigenen neuen Glashaufe des Reservogartens an 1000 Rosenvarietäten, von denen die gerade in Blüthe befindlichen im Kalt-raume des Schönbrunner Palmenhauses ausgestellt werden, oder abgepackt in die Appartements der Kaiserin zieren. Bei Gelegenheit sei erwähnt, daß die Rose auch am Berliner Hofe sozusagen in Rang und Würde einer Hofblume eingestuft wurde. Bei mehreren von Kaiser Wilhelm II. veranstalteten Festlichkeiten wurde der außerordentliche Aufwand an frischen Rosen bemerkt. Kaiser Wilhelm bevorzugt namentlich die vulgär als „Marshallrose“ bezeichnete Sorte, deren Name von niemand anderem als dem französischen Marschall und Kriegsminister Niel (also Maréchal Niel-Rose!) herkommt. Auch Blumen haben ihre Schicksale.

(Aus der „Wiener Mode“.)

* Werl, 8. März. Bei dem Abbruch eines Wohnhauses wurde ein werthvoller Fund gemacht. Die beim Abbruch beschäftigten Mauerer legten eine eingemauerte Urne frei, die mit Goldstücken gefüllt war. Es handelt sich um 600 Silber- und Goldstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der Fund wurde an die Inhaber des Hauses abgeliefert, doch erhoben die Arbeiter Anspruch auf Finderlohn. Nachdem von Münzensammlern Gutachten über den Werth des Fundes eingeholt waren, erhielt jeder Arbeiter 450 Mk. ausgezahlt. Der Werth der Münzen wird auf 20- bis 30,000 Mk. angegeben.

* Der Roman einer Gräfin. In Brooklyn wurde neulich von einem Polizisten eine vorzeitig gealterte Frau, deren Kleidung dürftig und mit Straßenschmutz bedeckt war, aufgegriffen und zur Polizeiwache gebracht, weil sie schwer betrunken war und den Eindruck einer Gewohnheitskrikerin machte. Sie nannte sich Frau Dr. Krüger. Obwohl sie betrunken, nicht betrunken zu sein, wurde sie vom Polizeirichter zu 5 Dollars Strafe verurtheilt und, da sie diese Summe nicht besaß, ins Gefängnis geschickt. Die Frau brach in Thränen aus, als sie das Urtheil vernahm, und erzählte auf Befragen ihre Lebensgeschichte. Ihr Vater war Graf Ibo v. Zagarewitsch aus Kulm, Provinz Preußen; ihre Mutter war eine Französin. Als 17-jähriges Mädchen entließ sie dem Elternhause, weil der Vater seine Zustimmung zu einer Heirath

mit einem Herrn v. Neudel, einem geadelten jüdischen Pariser Kaufmann, verweigert hatte. Von Jugend auf hatte sie ihren eigenen Willen durchgesetzt; von den Besuchen des Edelhofes wurde sie stets nur die „tolle Gräfin“ genannt. Neudel ließ sich mit ihr trauen, und das Paar kam nach Amerika. Nachdem er das Geld seiner Gattin durchgebracht hatte, verließ er sie. Im Jahre 1888 starb er und zwei Jahre später heirathete die Wittve den Arzt Dr. Emil Krüger, mit dem sie bis zu dessen kürzlich erfolgtem Tode glücklich lebte. Da er kein Vermögen hinterließ, hatte die Wittve mit Sorgen zu kämpfen und aus Verzweiflung griff sie zur Flasche.

* Er weiß es! Auf Veranlassung des königlich bayerischen Staatsministeriums werden zur Zeit in allen bayerischen Schulen Erhebungen über die gewerblichen Lohnarbeiten der Kinder unter 14 Jahren gepflogen. Als dieser Tage in einer fränkischen Kreisstadt der Oberlehrer die Oberklasse betrat, um Ermittlungen anzustellen, fiel ihm, wie die „M. N.“ erzählen, sofort ein Knabe auf, der sehr „übermächtig“ aussah und jeden Augenblick einschlafen zu wollen schien. Auf die Frage, warum er ungewaschen und ungekämmt sei und in einem fort gähne, erwiderte der Knabe, er habe Nachts bis um 2 Uhr Regal aufstellen müssen. Der Oberlehrer bemerkte, daß er das nicht dulden könne und sofort dem Herrn Rechtsrath K. davon Mittheilung machen werde. Darauf entgegnete der Knabe: „Ja, der Herr Rechtsrath K. weiß es schon, er legelt jeden Abend selbst bis um 2 Uhr mit“

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. März. Wie heute aus Marseille gemeldet wird, ist die Danziger Bark „Wilhelm Lind“ nicht, wie gestern gemeldet wurde, gestrandet, sondern hat von der Mannschaft auf See verlassen werden müssen.

Swaroschin, 11. März. Gestern Nachmittag ist dem Hilfsweichensteller Derengowski von hier auf der hiesigen Haltestelle ein etwa 5 Zentner schweres Faß beim Ausladen auf ein Fuhrwerk auf den Leib gefallen. Er wurde so erheblich gequetscht, daß der Tod bereits nach 2 Stunden eintrat. Es liegt anscheinend eigene Unvorsichtigkeit vor.

Konitz, 11. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde in zweiter Lesung der mit der Aktiengesellschaft „Helios“ abzuschließende Vertrag wegen Einführung elektrischer Beleuchtung genehmigt, und zwar mit 17 gegen 8 Stimmen.

Aus dem Kreise Flatow, 10. März. Das etwa 150 Morgen große Torflager des Gutsbesizers Herrn Schulz-Gohra in Karlsdorf bei Baudsburg hat ein Sachverständiger auf Reichhaltigkeit und Werth untersucht. Die Untersuchung ergab, daß der Torf sehr gut ist und der Gesamtwert des Torflagers auf drei Millionen Mark zu schätzen ist. Die Ausnutzung des Torflagers wird Herr Schulz in diesem Jahre beginnen. Er wird mehrere Torfmäschinen aufstellen lassen. Auch soll eine Paraffin-

fabrik errichtet werden. Außerdem wird Herr Schulz auf dem Fabriketablisement eine Dynamomaschine aufstellen, welche außer dem Tablisement die Bahnhöfe Baudsburg und Hohenfelde mit elektrischem Licht versorgen soll.

Marienburg, 11. März. Eine Versammlung der Bauinnung Marienburg fand gestern zur Reorganisation der Innung statt. Sämmtliche bisher der Innung fernstehende Baugewerksmeister aus den Vororten waren geladen und wurden in die „Neue freie Bauinnung“ aufgenommen.

X. Jastrow, 13. März. Gestern fand hier selbst im Barzchen Hotel eine Versammlung der Kaufleute und der Groß-Industriellen mit einem Vertreter der Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft zu Berlin statt behufs Besprechung über die Rentabilität einer projektirten Kleinbahn von Jastrow über Landeck nach Schlochau und von Linde über Br. Friedland bis an die erste Strecke. Wie verlautet, wünschen die Landecker nur eine Verbindung mit Jastrow.

Thorn, 12. März. Durch neuen Eisgang ist die Weichsel-Schiffahrt unterbrochen, der Dampftrajekt ist eingestellt. — Beim Sprengen von Steinen auf dem Bauplatz des hiesigen Amtsgerichts flog heute während der Mittagszeit ein Stein durch das Fenster in das Baubureau und verletzte einen Angestellten des Baubureaus nicht unerheblich am Kopfe.

Thorn, 11. März. Recht unbedachte Handlungsweise hat dem Bestizer Liborius Knof aus Mader eine empfindliche Gefängnisstrafe eingetragen. Derselbe war vom Amtsdorfteher zu Mader in eine Polizeistrafte genommen worden, weil der Gendarm Waldowski angezeigt hatte, daß von K. auf dem Schulstege zu Rubienowo öffentliches Nergerniß erregt worden sei. Nach einiger Zeit ließ sich Knof von einem Nachwächter eine Anzeige gegen den Gendarm Waldowski an die Staatsanwaltschaft schreiben. In dieser wurde K. beschuldigt, strafbare Handlungen vorgenommen und seine Amtspflichten verletzt zu haben. Die eingeleitete Untersuchung ergab die völlige Grundlosigkeit der Verdächtigungen. Gegen Knof wurde darauf Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben und die Strafkammer verurtheilte ihn heute hierfür zu einem Monat Gefängnis.

Tuchel, 11. März. Dem ersten Polizeiergeanten Johannes Semrau hier selbst, welcher bei einem Feuer in hiesiger Stadt den aus dem zweiten Stock des gefährdeten Hauses mit einer Leiter herabstürzenden Klempner Herpe mit Muth und großer Entschlossenheit durch Auffangen aus Lebensgefahr rettete, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Wongrowitz, 11. März. Der Wirtschaftsinспекtor auf dem Gute Modrzewie ist dieser Tage von einem noch jugendlichen Knechte, den er wegen Unbotmäßigkeit körperlich gequält hatte, so heftig mit einem Fuß gegen den Unterleib gestoßen worden, daß der mit einem Bruchleiden behaftete Mann in kurzer Zeit gestorben ist. Der Uebelthäter ist in Haft genommen worden.

Schirwindt, 10. März. Gestern wurde eine seltsame Naturerscheinung beobachtet. Es

Die Wohlthäterin.

Roman von S. Du Pleffac.

Einzige autorisirte Uebersetzung von Auguste Friedheim.

Nachdruck verboten.

3) Diese Vereinigung ist die lebende Zeitung des Städtchens. Jeder trägt sein Theil zur Unterhaltung bei. Alle Themata werden mit löblicher Gründlichkeit und Ausdauer besprochen und von diesen sechs Theilnehmern aus in alle Himmels-gegenen der Stadt verbreitet. Die alltäglichsten Gespräche mußten gewöhnlich den Stoff für diese Unterhaltungen liefern und daher ist die Aufregung wohl verständlich, welche sich der Gruppe der „sechs“ bemächtigte, als der Hauptmann B. . . mit einem Pariser Journal erschien und verkündete: „Wir bekommen einen neuen Landrath!“

Sofort hielten sämmtliche Spaziergänger in ihrem gleichmäßigen Schritt an. Eine solche Nachricht verdiente wohl eine Unterbrechung. „Ein neuer Landrath!“ wiederholten die anderen fünf voller Erstaunen.

Bitte meine Herren, lesen Sie selbst.“ Jeder näherte sich voller Wuthbegierde dem Blatt und richtig, da stand Schwarz auf Weiß: Herr Savinien von Hays ist zum Landrath des Kreises Ganneville ernannt und tritt an die Stelle von Herrn Jérôme, welcher nach Pontoise verlegt ist.

Seit zehn Jahren war Herr Jérôme in Ganneville. Ein großer, behäbiger Mann mit goldener Brille, der fünf gerade sein ließ und sich wenig um sein eigentliches Amt kümmerte, was jedenfalls das beste Mittel war, um ein allen gleich beliebter Vorgesetzter sein. Dafür beschäftigte er sich leidenschaftlich gern mit Blumenzucht und fühlte sich auf diese Art glücklich im Kreise der Seinen.

Herr Jérôme freute sich in dem Gedanken, durch höheres Gehalt jährlich etwa 1500 Francs mehr für die Pflege seiner Kinder und seiner Blumen zur Verfügung zu haben und seine früheren Schutzbefohlenen beschäftigte der Gedanke, wie sie sich wohl am besten mit dem neuen Landrath stellen

könnten. Wie er wohl war, ob er alt oder jung, verheirathet oder unverheirathet, mit oder ohne Kinder, alle diese Fragen wurden aufs Lebhafteste debattirt und ließen der Fantasie den weitesten Spielraum.

Endlich wurden die braven Einwohner der Stadt jedoch aus diesem qualvollen Zustande erlöst, denn es gelang durch Beziehungen, welche ein Subalternbeamter zu einem in Paris beschäftigten Beamten hatte, zu erforschen, daß Herr Savinien ungefähr 32 Jahre alt, hübsch, unverheirathet und ein sehr weltgewandter Herr sei.

Die ersten drei Eigenschaften erregten selbstverständlich die jungen Mädchen aufs Lebhafteste. Frau Descordes bestellte sofort neue Kleider für Dienondise und Angélique und ließ ihnen von den Damen Jouglas-Hüte nach dem neuesten Pariser Modell machen.

Allein Herr von Savinien stellte die Geduld seiner neuen Unterthanen auf eine harte Probe. Erst nach drei Wochen erschien ein sehr vornehm aussehender Diener, welchen man für den Herrn hielt. Dann zwei Pferde, dann ein leichter Jagdwagen, darauf verschiedene Koffer und schließlich sah man einen jungen staatlichen Mann, nach der neuesten Mode gekleidet, — sogar die Blume im Knopfloch, das Monocle und das kleine Stöckchen fehlten nicht, — zu Fuß den Weg vom Bahnhof nach der Stadt einschlagen.

Auf dem Plage traf er mit den Spaziergängern zusammen und fragte sie mit der größten Höflichkeit, wie er nach dem Hause des Landraths gelange. Den Hauptmann B. durchfuhr es wie ein Blitz und er rief: „Wir werden Sie führen, Herr Landrath.“ und so, von 6 Herren geleitet, vollzog sich der Einzug des neuen Landraths.

Dann verbreitete sich auf Windesflügeln die Nachricht, der Landrath ist da, wir haben ihn in seine Wohnung gebracht. Er ist sehr liebenswürdig etc. Günstiger hätte sich Saviniens Eintritt in die neuen Verhältnisse kaum gestalten können. Mit einem Schläge hatte er die so schwierige Aufgabe gelöst, dem starken und dem schwachen Geschlecht gleich zu gefallen.

Was die Damenwelt Gannevilles anbelangte, so hatte ein Wort genügt, um sie für sich zu gewinnen. Man wußte aus seinem eigenen Munde, daß er eine alte Verwandte zu sich nehmen wollte

und bald die Einladungen zu einem Balle ergehen sollten.

Ein Ball beim Landrath, ein wahres Zauberwort! Zu allgemeiner Genugthuung machte er jeder Dame seine Aufmerksamkeit und hat bei jeder um die Erlaubniß, wiederkommen zu dürfen.

Nach kaum 2 Monaten wären alle, nicht nur die Damen, für den neuen Landrath durchs Feuer gegangen. Wenn er auf seinem leichten Doggart durch die Straßen fuhr, so beantworteten die Männer seinen lächelnden Gruß voller Ehrfurcht und mehr als ein schöner Frauenkopf guckte verstohlen durch die erhobene Gardine, um mit den Augen dem Landrath das Geleit zu geben.

Eines Abends nach dem Diner befahl der Landrath dem Diener: „Ich bin für Niemand zu sprechen, ich habe einen sehr wichtigen Bericht zu machen.“ Er zog sich auch wirklich in sein Arbeitszimmer zurück, zündete eine Cigarre an, nahm einen Briefbogen und schrieb:

Ganneville, den 12. 8. 1873.

Herrn D.

Mein lieber Junge!

Neumüthig nahe ich mich Dir und siche für mein langes Schweigen um Verzeihung. Ich hatte Dir einen ausführlichen Bericht über meine hiesigen Eindrücke machen wollen und nun bin ich schon zwei Monate hier, ohne mein Versprechen einzulösen. Ich müßte Seiten lang mich in Entschuldigungen ergehen und will lieber gar keine Ausflüchte jagen. Einfacher ist es, meine Saumlässigkeiten zuzugeben, und mit Erzählen anzufangen. Also, nach den geographischen Lehrbüchern soll sich Ganneville, Kreisstadt des Bezirks, welchen ich zu verwalten die Ehre habe, (Du siehst, daß ich schon ganz in den Geschäftsstyl falle) 85 Kilometer von der Hauptstadt entfernt befinden und letztere in drei Stunden Eisenbahnfahrt zu erreichen sein. Seit ich hier bin, muß ich mich aber überzeugen, daß die Geographen die lernende Jugend schamlos täuschen, denn Ganneville ist mindestens 2000 Meilen vom Boulevard Haußmann entfernt! Diese Behauptung wird durch den Anblick der Straßen, die Wohnheiten der Bewohner, deren Sprache und Kleidung, kurz durch alles bekräftigt.

Ganneville hat jedoch auch seine Verdienste und seine Sehenswürdigkeiten. Die Verdienste bestehen

darin, daß man hier sehr guten Mandelfuchen und ganz ausgezeichnete Pasteten bekommt, welche vollkommen wären, wenn man dieselben nicht so theuer bezahlen müßte. Dann verkauft man hier viel Safran, was mich nun weniger interessiert, da ich keine Verwendung dafür habe.

Was die Sehenswürdigkeiten anbelangt, so steht der Fluß, welcher Ganneville bewässert, an der Spitze. Ich gebrauche aus Gewohnheit das Wort „bewässert“, weil man dieses Thätigkeitswort eigentlich immer in der Verbindung mit einem Flusse anwendet, aber dem Flusse Gannevilles fehlt jede wässrige Eigenschaft, denn unser Fluß enthält nicht einen Tropfen Wasser.

Soll ich Dich nun mit einer Schilderung meiner Amtspflichten unterhalten? Diese sind entsetzlich langweilig, einen Tag wie alle Tage und wenn nicht mal irgend ein unerwartetes Intermezzo wenigstens für einen Moment Abwechslung brächte, könnte man sich zu Tode langweilen. Was das Schlimmste ist, ich verfinke allmählich in dieser Alltäglichkeit und betreffe mich selber darauf, daß ich auf Augenblicke an die hochtrabenden Worte glaube, welche ich hier meinen Unterthanen im Amtstöne vortrage. Im Uebrigen gefalle ich hier allgemein; ich habe versprochen, diesen Winter einen Ball zu geben. Vier Monate können bis dahin noch vergehen und schon bereitet man sich dazu vor! — Ich habe sogar von einer nahen Verwandten gesprochen, welche meinem Hause vorstehen sollte; dieselbe müßte vom Himmel fallen. Vorläufig ist sie mir selbst noch unbekannt!

Und jetzt mein lieber Octave kommt ein Theil meines Briefes, der Dich sicherlich besonders interessieren wird.

Nach eifrigem Suchen ist es mir gelungen, drei weibliche Wesen zu entdecken, welche man als vollwerthig betrachten kann. Nach genauerer Prüfung erscheint mir aber nur eine wirklich anbetungswürdig. Die Erste der drei Gräzjen, die Gräfin von Semevaur, welche Du gewiß in Paris gesehen hast, ist in Trauer und wenn es auch schon mehr denn ihr Gatte fiel im Kriege. Die Zweite wird von einem recht unbequemen Mann bewacht, welcher früher Offizier und jetzt Steuererheber ist, einen mächtigen Schnurrbart trägt und mir durchaus nicht für derartige Späße aufgelegt erscheint. Es

war eine sehr hohe Sandhose von 1 1/2 Meter Durchmesser, die von Südosten nach Nordwesten strich. Ein auf dem Felde stehender einzelner Baum wurde von der Sandhose vollständig zerplittert.

i. Culm, 13. März. Gestern hielt der Bund der Landwirthe im hiesigen Schützenhause eine Versammlung ab. Der Provinzial-Vorsitzende Herr v. Oldenburg-Janusch sprach über die Erfolge und nächsten Ziele des Bundes und schloß mit der Hoffnung, daß bei den Neuwahlen für die Landwirtschaft eine starke Vertretung mit festem Kreuz hervorgehen werde. Herr Krich ermahnt, bei der Wahl jeden Sonderwunsch bei Seite zu stellen und seine Stimme für Herrn Landesgerichtsdirektor Großmann-Thorn abzugeben. Zwei Resolutionen, von denen die eine sich mit der Sammelpolitik einverstanden erklärt, und die andere für den Kandidaten Großmann-Thorn eintritt, wurden angenommen.

2) Allenstein, 13. März. Der Besitzer Radtke sen. aus Jommendorf befand sich mit mehreren Bekannten bei dem Kaufmann Franz Rogalla hier selbst, um ein Glas Bier zu trinken. Zu dem Bier ließ er sich auch einen Kollmops geben. Beim Essen sprach er und kam die Speise in die Luftröhre, so daß er erstikte.

Königsberg, 10. März. Der Juditter Pfarrwald ist nunmehr Eigenthum der Stadt. Der Magistrat hat bei der Stadterordneten-Versammlung beantragt, demselben den Namen Stadtpark Juditten beizulegen, für ihn eine besondere Verwaltungsdeputation einzusetzen und 3000 Mk. zur Verbesserung desselben zu bewilligen.

Königsberg, 11. März. Die ostpreussische Landwirtschaftskammer nahm heute den folgenden Antrag der Herren Graf Klindowitsch und Mac einstimmt an: Der ostpreussische Zweigverband deutscher Müller hat sich an die Landwirtschaftskammer mit dem Ersuchen gerichtet, seiner Petition, den Ausnahmetarif für Getreide und Mühlenfabrikate vom 13. Dezember 1897 nach Danzig, Königsberg und Memel, auch für alle Zwischenstationen gelten zu lassen, beizutreten. — Die Landwirtschaftskammer erkennt an, daß die Binnenmühlen durch den Zollkredit (Mühlkonten) in Verbindung mit dem Nachtrag zu Artikel 19 des russischen Handelsvertrages in ihrer Konkurrenzfähigkeit zu den Hafen-Export-Mühlen schwer geschädigt sind. Um sie vor gänzlichem Ruin zu bewahren, muß alles geschehen, was irgend möglich ist. — Die Landwirtschaft wird durch Erfüllung der Petition nicht geschädigt, würde im Gegentheil, besonders bei Bezug von Düngemitteln und Futtermitteln Vortheil davon haben. — Das Interesse der Binnen- (Klein-)Mühlen deckt sich mit dem der Landwirtschaft. Die Landwirtschaftskammer tritt dem Wunsche des ostpreussischen Zweigverbandes Deutscher Müller bei, unter der Voraussetzung, daß der Ausnahmetarif vom 13. Dezember 1897 dadurch ergänzt, aber in keiner Weise gefährdet wird. — So lange die russischen Durchgangstarife bestehen, muß auch der einheimischen Frucht die Möglichkeit gelassen werden, zu ähnlich billigen Tarifen die Absatzplätze zu erreichen. Ferner gelangte bezüglich der Schuldenleichterung und Schuldenlastung des ländlichen Grundbesitzes

der folgende Antrag des Stiftsprobstes Schacht-Groffen zur Annahme: 1) Die Schaffung eines Instituts zur Ablösung von zweifelhaften Hypotheken innerhalb einer gewissen Beilegungsgrenze ist zu erstreben. 2) Die Beilegung des bäuerlichen Grundbesitzes durch die Landchaft ist weiter zu fördern und entgegenstehende Hindernisse, besonders in Bezug auf die Feuerversicherung, möglichst zu beseitigen. 3) Eine Verschuldungsgrenze ist an sich wünschenswert, erscheint aber nur durchführbar, wenn den sich dieser Beschränkung Unterziehenden vorzugsweise Vergünstigungen (ad 1) zu Theil werden.

Bartenstein, 12. März. Eine Hochzeit mit Hindernissen wurde am 8. d. M. hier gefeiert. Als das Brautpaar nach dem Standesamt kam, stellte sich heraus, daß die Papiere nicht in Ordnung waren, und der Brautvater mußte sich bequemen, zwecks Regelung der Sache nach Schippenbeil zu reisen. Als er nach mehreren Stunden zurückkam, hatte sich mittlerweile einer der Trauzeugen, dem die Sache zu langweilig geworden, aus dem Staube gemacht. Erst als man an seiner Stelle einen Andern herbeigeschafft hatte, konnte die Trauung in später Abendstunde erfolgen.

Rafel, 11. März. Ein Sextaner des hiesigen Kgl. Gymnasiums war infolge mäßiger Vermögensverhältnisse seiner Eltern genöthigt gewesen, den Schulbesuch zum Januar abzubrechen und die hiesige Volksschule weiter zu besuchen. Dies ging dem Knaben so nahe, daß er ohne Wissen seiner Eltern ein selbstverfaßtes Gnadengesuch an den Kaiser sandte, worin er um Wiederaufnahme in das Gymnasium ohne Entrichtung von Schulgeld bat. Das Gesuch hatte Erfolg, denn die Eltern des Knaben erhielten vor Kurzem die Nachricht, daß er von Ostern ab das Gymnasium ohne Schulgeld weiter besuchen könne.

Heydekrug, 11. März. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Hofe des Besitzers Klinitz aus Mischlogallen. Das dreijährige Kind lief dem Fuhrwerke des heimkehrenden Vaters entgegen, um noch ein Endchen mitfahren zu können. Dabei gerieth es unter die Hinterräder eines Wagens, die dem unglücklichen Kinde beide Oberschenkel zermalmen. Heute befindet sich das arme Wesen im Heydekruger Krankenhaus, wo ihm beide Beine amputirt worden sind. — Ein frecher Ueberfall wurde gestern im benachbarten Trafseden verübt. In die Wohnung einer Frau, deren Mann zur Zeit eine Gefängnißstrafe abbüßt, drang ein unbekanntes Individuum ein und verlangte, mit einem Revolver in der Hand, Geld. Der Bedrohten gelang es zu entkommen und Hülfe herbeizuholen, worauf der Eindringling festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

Von der russischen Grenze, 11. März. Der Aberglauben zeitigt namentlich unter der litauisch-polnischen Bevölkerung mitunter gar seltsame Blüthen. So hatten sich kürzlich die Bewohner der Ortschaft P. am Vorabend eines Begräbnisses im Hause eines dortigen Besitzers zur sogenannten „Tobtenwache“ eingefunden. Außer dem Gesange einiger geistlicher Lieber wurde der Abend nach alter Sitte bei Trinkelgelage und Schmausereien verbracht. Als die meisten Köpfe schon ein wenig erhitzt waren, vernahm man plötzlich aus dem anstößenden Leichen-

zimmer ein dreimaliges dumpfes Klopfen aus dem Sarge. Bestürzt stob die ganze Tobtenwache auseinander, denn hier konnte es nicht mit rechten Dingen zugehen. Am darauffolgenden Begräbnistage blieb das Trauerhaus infolgedessen leer, und nur wenige Verwandte des Hauses, die von dem Spul keine Ahnung hatten, waren erschienen, so daß die Leiche, wenn auch mit Mühe, zu Grabe gebracht werden konnte. Von nun ab aber wurde das Gehöft des Besitzers von den Dorfbewohnern gemieden, und selbst die Angehörigen des verstorbenen Altfüßers wagten es nicht, das Leichenzimmer zu betreten, obgleich sich das Räthsel des vermeintlichen Spulens auf natürliche Weise löste. Ein Wirthbold hatte sich nämlich unter den mit Decken behängten Stühlen, worauf der Sarg ruhte, gut verborgen und die ominösen Schläge hervorgebracht. Um nicht gänzlich allein dazustehen, sah sich der qu. Besitzer genöthigt, sein Grundstück zu verkaufen und über Land zu ziehen.

Wütow, 10. März. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern in Kl. Pomeiske. Der etwa 14 Jahre alte Sohn des Eigentümers Johann Schuchow spielte während der Abwesenheit seines Vaters mit einem Gewehr. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschöß drang dem in unmittelbarer Nähe stehenden 14 Jahr alten Sohn der Wittwe Woigel in den Unterleib. Sch. schleppte nun in seiner Angst den tödtlich Verwundeten an die Lanenburger Landstraße und ließ ihn dort liegen. Der Gendarmrie-Wachmeister L., welcher zufällig die Straße beritt, sah den Unglücklichen dort in seinem Blute liegen und schaffte ihn in die Schuchow'sche Wohnung. Nach kurzer Zeit war der bedauernswürdige Knabe eine Leiche.

Pofen, 12. März. Die Ansiedelungskommission kaufte das 1285 Morgen umfassende Rittergut Kionzuo im Kreise Breschen für 300,000 Mark an. — Der Kaiser hat nunmehr genehmigt, daß der Niederlegung der Stadtumwallung unter bestimmten Voraussetzungen näher getreten wird. Die Grundlagen für die weiteren Verhandlungen werden sofort vom Kriegsministerium aufgestellt werden.

Literatur.

Interessante Vorgänge aus dem vornehmen Gesellschaftsleben behandelt die Novelle „Die zweite Frau“, welche zusammen mit einem wunderbar anpassenden Bilde unter dem gleichen Titel von Fritz Gehlke im Unterhaltungstheil der ersten Märznummer der „Großen Modenwelt“ mit bunter Fächerbignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, erscheint. „Immer mehr, immer Besseres bieten als die Konkurrenz“ ist das Lösungswort dieses für Mode tonangebenden, künstlerisch und literarisch hoch bedeutenden Blattes. So hat jetzt die Kindergarderobe, ohne jede Einschränkung der Moden für die Großen, eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die vorliegende Frühlingsnummer ist überreich an Moden- und Modengerebilden großen Stils. Das Kolorit zeigt eine Anzahl Frühjahrschätze und das große Textbild zwei Ganzfiguren in Dinertollette. „Große Modenwelt“, mit bunter Fächerbignette, kostet nur vierteljährlich Mk. 1,— bei allen Buchhandlungen

und Postanstalten. Die ersteren liefern auch Gratisprobenummern, ebenso der Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand während der letzten Wochen der Prozeß Zola, und wenigleich er durch Gerichtspruch zu Ungunsten des berühmten Dichters entschieden worden, so ist doch die Angelegenheit damit noch nicht beendet, vielmehr läßt sich gar nicht absehen, welche Folgerungen sich noch daran knüpfen werden. Ohne Frage wird der Prozeß, der die ganze Welt in Spannung hielt, in der Geschichte des modernen Frankreich einen dauernden Platz besetzen, und die Persönlichkeiten, die in ihm auftreten, haben im guten oder im üblen Sinne ein historisches Interesse. Sie alle nun führt die neueste Nummer „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) im Bilde vor, theils in Einzelporträts, theils in bewegten Gruppen, wie sie von den Spezialzeichnern des Blattes an Ort und Stelle beobachtet und mit dem Stifte festgehalten wurden. Die Zeichner geben ihre Porträts nicht mit der kühlen Ruhe des Photographen, sondern zeigen die einzelnen Personen in der Aktion, wie sie eben im Gerichtssaale, hier in unterdrückter Leidenschaft, dort in heller Aufregung, erschienen. So bilden diese Darstellungen eine willkommene Ergänzung zu den Berichten der Tagesblätter.

Seppuzte Moden. Seitdem die Dimensionen der Aermel und Röcke bescheidener geworden sind, muß der Aufpuß den Wechsel in der Mode hervorrufen. Es ist den Wiener Modells gelungen, nach dieser Richtung hin führende Auswüchse zu vermeiden und durch einfachen Aufpuß, wie Bänder, Borben, aufgesteppte Reiften, einfache Passanterie, Säumchen zc. die schönsten Wirkungen zu erzielen. Auch die Frühjahrskonfektion ist einfach und kleidsam, nur die Hüte und Schirme zeigen capriciöse Formen. Das eben erschienene Heft 12 der „Wiener Mode“ ist nach dieser Richtung hin außerordentlich instruktiv: es enthält über 80 neue Toilette-Gegenstände, davon die meisten mit neuartigem Aufpuß und Handarbeiten, von diesen einige im neuen Style, der bei unseren Damen so großen Anklang findet. Preis der Nummer 25 Krz. — 45 Pfg., Abonnement fl. 1.50 — Mk. 2.50. Man abonniert in allen Buchhandlungen und in der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße 19.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 J in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Garantirt solide **Seidenstoffe,** Sammet, Plüsch u. Pelzstoffe liefern direkt an Privat. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung von Elten & Keussen, Crefeld.

Solch' vorzügl. Tabak kann erwartet lauten tauf. Zuchrift. a. B. Becker in Crefeld a. S. üb. Holländ. Tabak, 10 Pfd. lose im Beutel fr. 8 Mk.

ist schade, denn seine Frau ist wirklich entzückend und erinnert an eine jener niedlichen Porzellanfigürchen aus Sachsen, um deren kleinen Mund stets ein verlockendes Lächeln spielt. Was nun die Dritte anbelangt, so habe ich ihre Bekanntschaft auf eigenthümliche Art gemacht.

Du mußt nämlich wissen, daß Ganneville außer anderen Berühmtheiten auch seine Heilige hat. Nicht etwa eine Relique, sondern eine wirkliche Heilige aus Fleisch und Blut. Diese hat zwei Töchter, liebt es, unverheirathete Landrätthe recht oft bei sich zu sehen und spricht so viel, daß man selbst nicht zu Worte kommt. Sie hat mir von einer Cousine so viel Schlechtes erzählt, daß meine Neugierde angeregt wurde und ich unwillkürlich Lust bekam, eine so verderbte Kreatur mit eigenen Augen zu sehen. Ich habe sie gesehen und fand — eine Frau von ungefähr 35 Jahren, lebenswürdig, vornehm, die in das Leben von Ganneville gerade so hineinpakt, wie eine Orchidee in das sibirische Klima, Pariserin vom Scheitel bis zur Sohle und von vornehmer Geburt — dazu ein Mann mit radikalen Ansichten, Atheist und Gewohnheitsstrinker, der — wie man sagt, sie auf alle erdenkliche Art quält.

Zwei Gründe bestimmen mich übrigens sehr vorzüglich vorzugehen. Erstens will ich nicht im Ernst, es wäre ja zu dumm, deswegen nach Ganneville gekommen zu sein! Zweitens ist auch ein Sohn vorhanden, recht hübsch, nett und artig, aber ohne Zweifel sehr überflüssig und störend. Er ist stets bei seiner „Mama“ oder kommt zu ungelegener Zeit. Dieser Knabe von ungefähr 14 Jahren steht mich auf eine Art an, welche mich vollständig lähmt. Er hat große, klare Augen mit sanftem weichen Ausdruck — genau wie seine Mutter. Fast könnte man sagen, er durchschaut meine Absicht und hält Wache, um den Feind zu vertreiben. Wahrscheinlich werde ich erst den Sohn und dann die Mutter für mich gewinnen müssen. Viel schöne Zeit wird damit verloren gehen.

Für heute schreibe ich meine Epistel. Es schlägt 11 Uhr und das ist für Ganneville eine unerhörte Stunde, um noch auf zu sein.

Lebe wohl, alter Junge! Grüße die Freunde. Ich überrasche Euch nächstens und zu meiner Schande könnt Ihr dann feststellen, wie kleinstädtisch Guet armer Verbannter geworden ist.

Stets Dein Savinien.

Nachdem Savinien mit seinem Briefe fertig war, überflog er ihn noch einmal und je näher er dem Ende kam, desto langsamer las er; dann sah er träumerisch eine ganze Weile mit dem Briefe in der Hand und folgte mit den Augen den braunen Wölflchen, welche von seiner Zigarre aufstiegen.

Plötzlich legte er das soeben beschriebene Blatt sorgfältig zusammen, zerriss es in mehrere Stücke und warf dieselben in das noch glimmende Kaminfeuer.

Augenscheinlich wußte er nicht genau, was er eigentlich wollte, denn, nachdem er diesen Vernichtungsakt ausgeführt, rief er ohne Respekt gegen seine eigene Persönlichkeit:

„Ach, bin ich dumm!“ Dennoch fing er nicht wieder an zu schreiben, sondern ging in den Garten und wanderte lange Zeit in Gedanken verloren dort auf und ab.

Savinien von Hays war durchaus kein schlechter Mensch.

Reich, lebenswürdig und hübsch, war seine Vergangenheit genau gleich der seiner reichen, lebenswürdigen und hübschen Altersgenossen. Er hatte dies Leben einige Jahre durchgeführt, mehr leichten Sinnes, als leichtsinnig, eher verleitet als verleitend und hatte sich selbst schlechter gemacht, als er es im Grunde war. Er war im Innern durchaus nicht so blasirt, als er sich hinstellte. Ja, er war eigentlich dieses ganzen Treibens recht müde. Da kam der Krieg und die Pflicht, welche ihm das Vaterland auferlegte, veredelte ihn. Als er nach dem Frieden sein früheres Leben wieder aufnehmen wollte, sah er die ganze Nichtigkeit desselben ein und benutzte den Einfluß eines hochgestellten Verwandten, um einen Wirkungskreis außerhalb Paris zu erhalten. Man schickte ihn nach Ganneville.

Aus alter Gewohnheit hatte er den spöttischen Ton, welcher geistreich sein will und die Verachtung des Großstädters gegen das Leben der Kleinstadt zeigen will, beibehalten. Es schien ihm nothwendig, sich als „Pariser“ aufzuspielen und jedem zu sagen, daß er sich wie in der Verbannung vorfomme. In Wirklichkeit fühlte er sich doch sehr wohl und wenn er auf seinem edlen Berde in der Frühe des Morgens durch die schöne Gegend trabte, so erfreute er sich an Licht, Luft, dem Dufte der Blumen, dem Gesange der Vögel und höchst selten lehrten seine Gedanken zu dem früheren Leben zurück.

Der moderne Mensch in ihm sträubte sich gegen diese einfache Existenz, so ohne jedes kleine Abenteuer, und so suchte er denn die glückliche Sterbliche, welcher er als Zeichen seiner Gunst das landrätthliche Taschentuch zuwerfen konnte.

Frau Descordes war Savinien so entgegen gekommen, daß man schon ihr Alter und ihre Magerkeit in Betracht ziehen mußte, um nichts Kompromittirendes für sie darin zu finden. Daß war es eine Einladung zu einem einfachen Mittagessen, bald besuchte sie ihn unter dem Vorwande, mit dem Landrath sprechen zu müssen. Immer von dem Wunsche beherrscht, überall bestimmend einzugreifen, verfolgte sie den unglücklichen Savinien vollständig

und dieser war theils zu höflich, um sich ihrer zu erwehren, theils verbot ihm seine Klugheit, sich aus dieser Frau eine Feindin zu machen.

Sie hatte ein doppeltes Ziel vor Augen. Als Gattin hatte sie für ihren Mann das brennende Verlangen, ihm eine dienstliche Auszeichnung zu verschaffen, welche seinen gleichgestellten Mitarbeitern schon vor längerer Zeit zu Theil geworden war. Als Mutter aber hegte sie den Wunsch, einen Schwiegerjohn zu haben, und ihre Anspielungen waren so deutlich, daß Savinien wirklich sehr gereizt sein mußte, um dieselben nicht zu verstehen. Der Unbanbare bemerkte bei diesen unausgesprochenen Bemühungen und Unterhaltungen nur, daß Frau Descordes sehr häufig den Namen ihrer Cousine, Frau Charlier, erwähnte. Eines Tages sprach sie sich sehr deutlich über dieselbe aus:

„Sie ist die Tochter eines heruntergekommenen Grafen; ich habe sie aus dem Glend gerettet, ja buchstäblich aus dem Glend — sie hatte kaum das tägliche Brod! Und heute ist das alles vergessen! Ich muß mir den Hochmuth dieser Adligen, die mir alles verdankt, gefallen lassen! Ja, wenn man das Gute nur des weltlichen Lohnes wegen thäte! Und warum? weil ihr Vater adelig war und weil sie in Paris erzogen ist! Gilt unsere Bildung nicht eben so viel? Obgleich sie in ehrlicher Weise in Ganneville gesehen ist?“

„Sind wir vielleicht Wilde?“ rief Dieudonné, indem sie laut auslachte.

„Unser Vater fand wenigstens nicht mit Schulden gestorben. Und diese Häuslichkeit! Wenn Sie die sehen könnten, Herr Landrath!“

„Eine wahre Hölle“, rief Angélique. „Meine Tochter hat ganz recht, eine wahre Hölle! Sie begreifen, ich weiß alle Einzelheiten, denn mein armer Vetter schüttet mir sein schweres Herz aus und ich versuche, ihn zu trösten, wie es ja meine Pflicht ist.“

„Und Paul!“ sagte eine der Töchter mit mitleidigem Ton.

„Ach ja! das arme Kind! Was wird aus dem werden? Er ist schon genau so arrogant, wie seine Mutter. Hat er doch gewagt, mir ins Gesicht zu sagen, daß ich nicht gut sei.“

„Mama, die ihr ganzes Leben Anderen widmet!“ „Eine Familie, die dem Untergang geweiht ist! Ja, wirklich dem Untergang, wenn ich mich nicht meines Veters wegen ihrer annehmen würde und mir alle Kränkungen gefallen ließe, weil nicht auf irdischen Lohn reue.“

„Ist Herr Charlier nicht Stadtrath“, fragte Savinien, welcher eine bestimmte Absicht damit verfolgte.

„Zawohl, aber ich stelle ihn nicht als Muster eines solchen hin; er hat Fehler, viele Fehler und besonders in seinen kirchlichen Ansichten — aber im Grunde ist er gut — man hat ihn gereizt, ge-

kränkt, verachtet und alles nur, weil er nicht die Manieren eines Grafen hat! Ich bin überzeugt, daß Gottes Milde ihm bleibt, während“ — „Eine Frau, die kaum je zur Messe geht“ — warf Angélique dazwischen.

„Fast nie sieht man sie an hohen Feiertagen“, fügte Dieudonné hinzu.

„Ich habe ihr unzählige Male angeboten, zu unseren Vereinigungen zu kommen. Nicht einmal ist sie dabei gewesen!“

Während all dieser Reden dachte Savinien bei sich: „Eine Frau von vornehmer Geburt — unter ihrem Stand verheirathet — eine zerstörte Häuslichkeit — der Mann Stadtrath — Vorwand für einen Besuch — wenn sie hübsch ist — ja man hat Recht — diese Frau Descordes ist recht menschenfreundlich.“

„Was mir an dem jungen Landrath so gefällt, ist, daß er so aufmerksam zuhört, wenn man ihm was erzählt“, sagte Frau Descordes, nachdem er gegangen war.

Als am anderen Tage das Dienstmädchen Marthe meldete, daß der Landrath ihr seine Aufwartung zu machen wünsche, war ihr dies sehr unangenehm. In ihrem traurigen Dasein war ihr jedes Erscheinen eines Fremden zur Qual geworden, denn sie sah in ihm einen neuen Augenzeugen ihres häuslichen Glendes.

Als sie den Salon betrat, befand sie sich einem Manne von Welt gegenüber, der sie mit der größten Förmlichkeit und Höflichkeit begrüßte. Dieser Besuch Saviniens war genau der hergebrachten Sitte entsprechend, nicht zu lang und nicht zu kurz. Er bewies äußerstes Zartgefühl und schien von der verachtenswürdigen Lebensweise Charliers nichts zu wissen.

Wie ein Lichtblitz war diese Viertelstunde Unterhaltung für Marthe in ihrem grauen Dasein. Hatte sie doch für einige Minuten so sprechen hören, wie sie es in früheren Zeiten gewohnt. Es gab also doch noch Menschen, welche nicht jeden Satz mit einem Fluch begannen oder schlossen.

Dieser Besuch hinterließ ihr trotz der Alltäglichkeit der Unterhaltung ein angenehmes Gefühl: Arme find leicht befriedigt!

Als Savinien nach vierzehn Tagen seinen Besuch wiederholte, war Marthe sehr erstaunt. Er begrüßte sie mit den Worten:

„Neulich war es der Landrath, welcher der Gattin des Stadtraths seine Aufwartung machte, und heute bittet Herr von Hays Frau Charlier seinen Besuch abstatten zu dürfen.“

Man sprach von Paris: Savinien erwähnte Personen, welche Marthe kannte. Er machte über das Leben in Ganneville einige Bemerkungen, die bei Marthe, die das Lächeln verlernt, ein leichtes Lächeln hervorriefen.

(Fortsetzung folgt.)

Fütterungs-Versuche mit Maiskeim-Melasse

von
Brüder Müller, Inowrazlaw

ausgeführt in der

Versuchswirtschaft Lauchstädt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen,

vom 28. Juli bis 15. Oktober 1897.

Die zu prüfende Maiskeim-Melasse hatte folgende Zusammensetzung:

im Laboratorium der Versuchsstation
Halle a. S. untersucht:
1. Probesendung: 2. Zur Verfütterung verwendet:

| | | |
|-------------------------------|---------|---------|
| Feuchtigkeit | 17,60 % | 14,80 % |
| Rohprotein | 15,31 % | 16,69 % |
| Fett | 3,03 % | 3,26 % |
| Rohfaser | 4,30 % | 4,22 % |
| Asche | 6,80 % | 6,92 % |
| stickstofffreie Extractstoffe | 52,96 % | 54,11 % |

Von den 15,31 % Rohprotein waren

Eiweiss 7,81 %
Amide 7,50 %

Von 100 Theilen des Eiweisses waren verdaulich:
92,82 % = 6,71 % verdauliches Eiweiss.

Die stickstofffreien Extractstoffe wurden derart berechnet, dass die Amide den stickstofffreien Extractstoffen ganz zugerechnet wurden; von der Rohfaser die Hälfte als verdaulich gerechnet wurde; die in der Melasse enthaltenen 31,8 % stickstofffreien Extractstoffen als ganz verdaulich; die 21,2 % in den Maiskeimen enthaltenen stickstofffreien Extractstoffe zu 86 % verdaulich = 18,23 % gerechnet wurden; das Fett zu 50 % verdaulich \times 2,44 den stickstofffreien Extractstoffen zugerechnet wurden.

Hieraus ergibt sich ein Gehalt der Melasse an verdaulichen stickstofffreien Nährstoffen incl. Fett von 63,07 %.

Die Verfütterung erfolgte an 15 Jährlings-Hammel in folgender Ration pro 1000 kg Lebendgewicht:

| | Verdauliche stickstoffhaltige | Stoffe | stickstofffreie |
|----------------------------------|-------------------------------|--------|-----------------|
| | kg | | kg |
| 70 kg Diffusionsrückstände | 0,490 | | 4,900 |
| 15 „ Erbsenstroh | 0,573 | | 3,900 |
| 3 „ Erbsen | 0,600 | | 1,620 |
| 7,5 „ Maiskeim-Melasse | 0,503 | | 4,730 |
| 1,128 „ Weizenkleie | 0,120 | | 0,575 |
| 4,276 „ Rapskuchen | 1,214 | | 1,775 |
| Sa. | 3,500 | | 17,500 |

Halle a. S., den 14. December 1897.

Eine zweite Abtheilung ebenfalls von 15 Stück Jährlings-Hammel erhielt eine Ration mit genau demselben Nährstoffgehalt, nur dass statt der Maiskeim-Melasse Maischrot eingeführt wurde. Danach änderte sich die Gabe der Kleie und des Rapskuchens in etwas, sodass sich diese Parallelation folgendermassen gestaltete:

| | Nh. kg | Nfr. kg |
|------------------------------|--------|---------|
| 70 kg Diffusionsrückstände | 0,490 | 4,900 |
| 15 „ Erbsenstroh | 0,573 | 3,900 |
| 3 „ Erbsen | 0,600 | 1,620 |
| 1 „ Weizenkleie | 0,106 | 0,510 |
| 4,325 „ Rapskuchen | 1,228 | 1,795 |
| 6,283 „ Maisschrot | 0,503 | 4,775 |
| Sa. | 3,500 | 17,500 |

Die Lebendgewichtszunahme gestaltete sich bei diesen Rationen folgendermassen:

Mit Maiskeim-Melasse 0,160 kg pro Tag und Stück.
Ohne „ „ 0,093 „ „ „ „

Die Maiskeim-Melasse-Ration hatte somit eine um 0,67 kg. pro Tag und Stück stärkere Zunahme ergeben und war der zum Vergleich dargereichten Ration somit in jeder Beziehung überlegen gewesen. Die Ursache dieses besseren Ergebnisses liegt einerseits offenbar darin, dass die Maiskeime an und für sich ein sehr werthvolles Futtermittel sind, andererseits aber auch in der bekannten ausgezeichneten Mastwirkung, welche durch die Melasse in passender Mischung mit anderen Futtermitteln hervorgebracht wird. Diese Ueberlegenheit trat denn auch bei diesen Versuchen deutlich hervor.

Bei den Schlachtversuchen zeigte es sich ausserdem, dass die mit der Maiskeim-Melasse gefütterten Hammel eine bedeutend bessere Qualität des Fleisches als bei der Fütterung mit der Parallel-Ration zeigte. Das Fleisch der mit Maiskeim-Melasse gefütterten Jährlingen war schön und gleichmässig durchwachsen und das Fett von edlerer Beschaffenheit, so dass der Abnehmer ausdrücklich den Wunsch aussprach, wir möchten auch in Zukunft die Mastung mit dem gleichen Material weiter betreiben.

gez. **Maercker**
Geheimer Regierungsrath und Professor.

Ostrowo b. Amsee, den 17. December 1897.

Gerne erfülle ich Ihre Bitte, mich über den Erfolg der Verfütterung mit

Inowraziawer Müllers's Melassefutter No. 0. D. R. P. a. eingehend zu äussern.

Nachdem ich auf Ihre Veranlassung Anfangs Mai d. J. 200 Ctr. Ihres Futters bezogen hatte, fütterte ich damit zunächst nur einen Stall, in welchem gerade magere Stiere frisch aufgestellt waren. Sie wissen ja, dass mich der Ausfall dieser Probeverfütterung befriedigte und veranlasste Anfang Juli von Ihnen 3000 Ctr. Ihres Futters zu kaufen. Augenscheinlich befand sich das Vieh bei dem jetzigen Futter besser, als bei der früheren Ration.

Ich gab
früher als Kraftfutter
 $\frac{1}{3}$ Baumwollsaatmehl
 $\frac{2}{3}$ Roggenkleie
Per Stück 3 Pfd. grüne Melasse
in verdünnter Form.

und gebe jetzt
 $\frac{1}{3}$ Baumwollsaatmehl
 $\frac{1}{3}$ Roggenkleie
 $\frac{1}{3}$ Inowraziawer Müllers
Melassefutter No. 0.

Das Vieh frisst das Futter ausgezeichnet und ausserdem habe ich einen ganz erheblichen Vortheil dadurch, dass ich jetzt jährlich die Ausgabe von ca. M. 3000,— für die Melasse spare, ganz unberücksichtigt die Annehmlichkeit, dass jetzt das Fahren der Fässer etc. in Fortfall kommt. Dann kommt aber noch zu den Vortheilen, welche mir Ihr Futter bietet, hinzu, dass dasselbe sowohl bei dem Kauf der 3000 Ctr. Anfang Juli, als bei dem neuen Abschluss von 1200 Ctr. in den ersten Tagen dieses Monats um ⁸⁰/₉₀ Pfg. per 100 kg billiger war, als Kleie, die ich zu gleicher Zeit auch in grösseren Posten kaufte.

Zu Anfang sagte ich Ihnen schon, dass mein Vieh sich augenscheinlich jetzt bedeutend besser befinde wie früher, und um nach dieser Richtung hin aber auch ganz sorglos zu sein, habe ich einen ganz genauen Fütterungsversuch vorgenommen und zwar suchte ich aus einem grösseren Transporte magerer bayrischer Stiere die 10 in Gewicht und Form am meisten sich gleichenden heraus und fütterte davon mit meiner alten Ration die eine Hälfte, während ich den anderen 5 Stück die jetzt übliche Ration Kraftfutter gab. Nun ich muss offen sagen, das Resultat hat mich wirklich überrascht, denn

die 5 Stiere, welche
 $\frac{1}{3}$ Baumwollsaatmehl
 $\frac{2}{3}$ Roggenkleie
erhalten hatten, zeigten vom
22. 8. — 4. 11.
eine Zunahme von 371 kg

die 5 Stiere, welche
 $\frac{1}{3}$ Baumwollsaatmehl
 $\frac{1}{3}$ Roggenkleie
 $\frac{1}{3}$ Ihres Futters
erhalten hatten, zeigten vom
22. 8. — 4. 11.
eine Zunahme von 485 kg

d. h. also trotz des mich erheblich weniger kostenden Futters lieferte mir dasselbe in ca 10 Wochen bei 5 Stieren 114 kg mehr Fleisch.

Pferde habe ich bisher damit noch nicht gefüttert, doch werde ich auch jetzt hierbei einmal einen Versuch machen und Ihnen darüber später gerne berichten.

Kühe halte ich nicht.
Ich kann Ihnen also Alles in Allem nur bestätigen, dass ich mit Ihrem Futter nach jeder Richtung hin ganz zufrieden bin und werde Jedem, der mich danach fragt, Ihr Futter gerne empfehlen.

Hochachtungsvoll
gez. **Luther.**

Jakschitz-Czyste, den 21. December 1897.

Ihr werthes Schreiben vom 16. d. Mts. besitze ich und bin jetzt gerne bereit, Ihnen meine Ansicht über Ihr Maiskeim-Melassefutter zu äussern, nachdem ich Ihnen früher versprochen hatte dies zu thun, sobald ich Vieh abgeliefert hätte, welches während der ganzen Mastperiode Ihr Futter bekommen hat.

Mehrere Ladungen Mastvieh sind nun vor einiger Zeit fortgegangen. Als Kraftfutter hatte ich denselben im Durchschnitt der ganzen Periode — 5 Monate — (Anfangs weniger, am Ende stärker)

| | | |
|------------------------------|--------------------------------|-------------------------|
| 2 Pfund Baumwollsaatmehl | à M. 6,50 = 13 Pfg. | } 42 $\frac{1}{2}$ Pfg. |
| 2 „ Gemengeschrot | à „ 5,— = 10 „ | |
| $\frac{11}{2}$ „ Roggenkleie | à „ 4,50 = 63 $\frac{3}{4}$ „ | |
| 3 „ Ihrer Maiskeim-Melasse | à „ 4,25 = 123 $\frac{3}{4}$ „ | } 47 $\frac{1}{2}$ Pfg. |
| 4 „ Melasse grüne | à „ 1,— = 4 „ | |

Früher verabreichte ich meinem Mastvieh

| | | |
|--------------------------|-----------------------------------|-------------------------|
| 3 Pfund Baumwollsaatmehl | à M. 5,50 = 19 $\frac{1}{2}$ Pfg. | } 47 $\frac{1}{2}$ Pfg. |
| 3 „ Gemengeschrot | à „ 5,— = 15 „ | |
| 2 „ Roggenkleie | à „ 4,50 = 9 „ | |
| 4 „ Melasse grüne | à „ 1,— = 4 „ | |

Wie gewöhnlich, so ging auch mein letztes Vieh von hier direkt an einen Grossschlächter in Mitteldeutschland und dieser hat mich gebeten, für die Folge die neue Fütterungsmethode beizubehalten. Er theilt mir mit, dass das Fleisch nicht nur von vorzüglicher Qualität wäre, sondern dass sich das Vieh auch unerreich hochprozentig habe ausschachten lassen.

Dabei wurde ich durch die Zunahme des Viehes bei Verabreichung der neuen Ration ebenso befriedigt, als früher, obgleich ich jetzt um ca. 11% billiger füttere, als früher.

Palmkern-Malassefutter verwandte ich nie, ich konnte mich zum Ankauf desselben wegen des im Verhältniss zu dem geringen Nährwerth viel zu hohen Preises nie entschliessen. Torfmehl habe ich auch nie gekauft. Allerdings wurden mir einmal einige Ballen zur Probe übersandt und ich versuchte diese zu verwerthen, doch hat mein Vieh damit gemischtes Futter dauernd versagt.

Ich ging derzeit ja auch an Ihr Futter mit grossem Misstrauen heran und bezog es eigentlich ja nur, um der ewigen Schmiererei mit der grünen Melasse ein Ende zu machen. Es war wirklich früher mitunter schrecklich mit anzusehen, wie den Futterknechten von dem Gepantsche in dem klebenden Zeug die Hände aufsprangen und bin überzeugt, dass mein Vieh dadurch häufig mit leiden musste. Jetzt dagegen ist es ein Vergnügen, die Sauberkeit im Stalle zu sehen und ich erspare noch — abgesehen von dem billigen Futter — die Erhaltungs- und Transportkosten der Fässer.

Ich kann demnach mein Urtheil über Ihr Maiskeim-Melassefutter dahin zusammenfassen, dass dasselbe nicht nur ein ganz vorzügliches Material für Mastvieh-Fütterung ist, sondern dass Ihr Futter auch schon wegen seiner Handlichkeit grossen Vorzug gegenüber grüner Melasse besitzt und ich hoffe, es wird dieser Grund dazu beitragen, der Melasse als Futter recht viele neue Freunde zu erwerben.

A Conto des von Ihnen gekauften Postens von 4000 Ctr. Melassefutter bitte ich mir von jetzt ab regelmässig alle 14 Tage einen Doppelwaggon zu übersenden.

Dieses wollen Sie mir freundlichst bestätigen.
Hochachtungsvoll
gez. **M. Kohnert.**

Wierzejewice p. Amsee, den 17. December 1897.

Betreffend Ihr Melasse-Futter No. 0 kann ich Ihnen heute mittheilen, dass ich meinen Kühen, Arbeitsochsen, Maststieren und Mastlämmern Ihr Futter als Ersatz für Roggenkleie und Weizenkleie verabfolgte. Beweis dafür, dass ich gute Resultate damit zu erzielen glaube, ist die zweimalige Nachbestellung von je 400 Ctr. Meine Milchkühe sind nach Verabreichung Ihres Futters in einen recht guten glatten Futter-Zustand gekommen, und ist Fettgehalt und Milchmenge eine erhöhte gegen früher. Verkälben hat nie stattgefunden. Die abgemolkenen Kühe sind recht kernig bei Ihrem Futter geworden und ohne weitere Mast fett für den Schlächter. Mastvieh und Pflügschoten sagt das Futter sehr zu; Fetthammel und Mastlämmer füttere ich neben Lupinen und Schnitzeln ausschliesslich mit Ihrem Melasse-Futter No. 0, und bin ich mit dem Masterfolge bei denselben ganz besonders zufrieden. Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wie gierig meine Hunde das Futter frassen, dieselben suchten es sich im Stalle und Speicher hervor.

Ich habe früher Palmkern-Melasse und grüne Melasse gefüttert, doch ich ziehe Ihr Maiskeim-Melasse-Futter den beiden obigen wesentlich vor. Bei Pferden habe ich keine Versuche mit Ihrem Futter in diesem Jahre gemacht, da bei der grossen Kleeernte in diesem Jahre ich reichlich selbst gewonnenes Futter zur Verfügung habe. — Jedenfalls werden durch Ihr Futter Verdauung und Fresslust bei allem Vieh wesentlich gefördert und ist bei heutigen hohen Futterpreisen gerade in Ihrem Futter das verdauliche Prozent Protein und Fett preiswerth zu beziehen.

Hochachtungsvoll
gez. **Albinus,**
Administrator der Herrschaft Broniewice und Wierzejewice.

Wierzchoslawitz, den 22. December 1897.

Auf Ihre Anfrage bezüglich Ihres Inowraziawer Maiskeim-Melasse-Futters resp. dessen Verwerthung durch mein Vieh, theile ich Ihnen folgendes mit: Anfang Juni d. Jahres begann ich Ihr Futter meinen Maststieren, welche damals aufgestellt wurden, zu geben und zwar in folgender Ration: Ich begann mit 1 Pfd. Melasse-Futter, 3 Pfd. Roggenkleie und 3 Pfd. Baumwollsaatmehl und steigerte dieses während der Mästung bis auf 3 Pfd. Melasse-Futter, 3 Pfd. Roggen-Kleie und 4 Pfd. Baumwollsaatmehl, da ich merkte, dass ich durch die Zugabe des Melasse-Futters nicht allein die Fresslust, sondern auch die Verdauungsfähigkeit, wie die regelmässige Wägung ergab, steigerte. Das Vieh habe ich inzwischen bereits abgestellt und der Empfänger, der meine früheren Lieferungen auch erhielt, sagte mir nach der Ausschachtung, dass er dabei besser gefahren sei, als vordem. Ob die bessere Ausschachtung lediglich auf die Beigabe Ihres Futters zurückzuführen ist, kann ich definitiv nicht beurtheilen, aber ich glaube, dass Ihr Futter darauf erheblichen Einfluss ausgeübt hat, da ich jetzt dieselbe Rasse Vieh, wie früher aufgestellt hatte. Mein Vieh hatte ich früher anfangs mit 4 Pfd. Roggen-Kleie und 3 Pfd. Baumwollsaatmehl gefüttert und diese Fütteration in gleicher Weise, wie oben gesteigert, ausserdem aber noch 2 Pfd. grüne Melasse beigefügt. Die grüne Melasse wurde dem anderen Futter mit warmem Wasser verdünnt, beigemischt und blieb das so angemengte Futter 24 Stunden liegen, ehe es verbraucht wurde. Es zeigten sich aber bei der Verfütterung des Restes dieses gemengten Futters Schimmelpilze, welche wohl Veranlassung zu starkem Laxiren des Viehes gaben, infolgedessen wurde das beigemengte Kraftfutter wohl nicht genügend verdaut. Ich bin daher zu der Ueberzeugung gelangt, dass ich bei der Abgabe

Ihres Futters durch die bessere Verdauung auch die grössere Gewichtszunahme erzielt. Aus meinen mehrfachen Nachbestellungen haben Sie ausserdem ersehen, dass ich mit Ihrem mir gelieferten Melasse-Futter zufrieden bin, und ersuche Sie, mir Mitte nächsten Monats wieder einen Waggon zu senden. Es wäre mir angenehm, wenn Sie mir an Stelle der noch abgeschlossenen 600 Ctr. Roggen-Kleie im Februar, März, April auch je eine Ladung Ihres Maiskeim-Melasse-Futters liefern würden und bitte ich Sie mir umgehend Ihren Bescheid zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll gez. R. Fuss.

Schadowitz (Kr. Inowrazlaw), den 16. Oktober 1897.

Auf Ihre gefl. Anfrage vom gestrigen Tage, mich über Ihr Melasse-Futter No. 0 zu äussern, theile ich Ihnen ganz ergebenst mit, dass ich mit der Futtermischung ausserordentlich zufrieden bin. Ich verfüttere das Futter an das sämtliche Vieh mit dem besten Erfolge und kenne kein anderes Futter, welches Ihr Melasse-Futter voll und ganz ersetzen könnte.

Alle Thiere fressen Ihr Melasse-Futter nach wenigen Tagen sehr gerne und kann man an die verschiedenen Thiere die Gaben erhöhen (es hängt dies natürlich von der Art des Viehes und dem sonst vorhandenen Futter ab) und zwar für:

| | | |
|-----------|---------------------------|--------|
| Pferde | per Stück bis auf täglich | 5 Pfd. |
| Zugochsen | " " | 7 " |
| Mastvieh | " " | 7 " |
| Kühe | " " | 4 " |
| Schweine | 100 Pfd. Lebendgewicht | 3/4 " |
| Schafe | " " | 3/4 " |

Die Thiere bleiben bei Ihrem Melasse-Futter stets bei gutem Appetit, bekommen in kurzer Zeit glatteres Haar, haben normale Verdauung und nehmen erheblich besser und schneller zu, als bei anderen Futtermitteln. Seitdem ich dieses Futter anwende, ist ein Kolikfall bei meinen Pferden noch nicht vorgekommen, die Pferde schwitzen nicht mehr so als früher und halten sich vorzüglich, trotzdem der Zusatz erheblich billiger, als Hafer ist. Die Kühe sind im Milchertrage qualitativ und quantitativ gestiegen; die Zugochsen sind leistungsfähiger geworden und das Mastvieh wird schneller reif und vom Händler lieber gekauft.

Nachdem ich mich von der Wirkung des Melasse-Futters genügend überzeugt hatte, habe ich meinen Bedarf für das kommende Jahr sofort abgeschlossen, um auf alle Fälle gedeckt zu sein, da ich dieses Futter nicht mehr entbehren möchte.

Ihr Melasse-Futter hat gegen die Verfütterung von grüner Melasse den grossen Vorzug der gleichmässigen Vertheilung an die einzelnen Thiere und der sehr viel bequemen Handhabung.

Hochachtungsvoll gez. Schwarz.

Dom. Liszkowo, den 20. December 1897.

Ihre Anfrage, wie ich mit Ihrem Melasse-Futter No. 0 zufrieden bin, beantworte ich dahin, dass ich zwar ein Urtheil, welches auf vergleichenden Versuchen beruht, nicht abgeben kann, weil ich solche nicht damit angestellt habe, ich aber mit dem Futter nach jeder Richtung hin, sowohl bei Milch- wie Mast- und Jungvieh, als auch bei Schafen gute Resultate erzielt habe. Anscheinend befördert es die Verdauung und die Presslust bei den Thieren, so dass auch das damit vermischte Futter gern genommen wird.

Ergebenst F. Talleur.

Verwaltung des Rittergutes Rojewo, den 22. December 1897.

Auf Ihre Anfrage, wie ich mit Müllers Melassefutter zufrieden, erwidere, dass ich dasselbe nur an Milchkühe gefüttert habe. Es ist mir sehr angenehm, Ihnen mittheilen zu können, dass das Futter von den Thieren gerne genommen wird und die producirt Milchmenge einen wesentlich höheren Fettgehalt gegen früher, als nur Oelkuchen und Kleie gereicht wurden, aufweist. Auch befinden sich die Thiere in einem guten Futterzustand.

Hochachtungsvoll gez. L. Joerges.

Rittergut Jankowo bei Pakosch, den 8. Januar 1898.

Bestätige Ihnen gerne, dass ich mit Ihrem Maisöl-Melassefutter sehr zufrieden bin und zwar ist es die gute diätetische Wirkung.

die ich hauptsächlich an ihm schätze. Im vorigen Jahre fütterte ich mein Vieh ebenso, als in diesem Jahre, nur gab ich statt der 3-4 Pfd. Melassefutter Roggenkleie oder Schrot, muss aber zugeben, dass das Vieh in diesem Jahre bedeutend runder und glatter aussieht, als im vorigen. Das Futter wird sehr gerne gefressen und ist die Krippe immer blank geleck, man braucht das Vieh nicht erst daran zu gewöhnen, denn ich habe beobachtet, dass es vom ersten Moment an das Melassefutter gierig annahm. Irgend welche schädliche Wirkung auf tragende Kühe oder deren Kälber habe ich nicht unter meinem Milchvieh beobachtet, obwohl schon mehrere Kühe oder Kalben, die mit Ihrem Futter ernährt sind, gekalbt haben. Auch das Jungvieh gedeiht gut bei dem Futter.

Im Anschluss hieran bitte ich mir bald den zweiten Waggon des Futters zu senden, es fehlt mir sehr.

Hochachtungsvoll gez. K. Hepner.

Kl. Lenschetz, bei Wronke, den 10. Januar 1898.

Entschuldigen Sie, dass ich erst heute dazu komme, auf Ihre geehrte Anfrage zu antworten.

Ich habe das von Ihnen bezogene Melassefutter nur für Pferde verwandt.

Ich fütterte früher an meine Pferde neben 6 Pfund Heu und 15 Pfund Möhren, welches beides ihnen zur Nacht gegeben wird pro Kopf

| | | | | |
|----------------------|--------|----------------|------|-------------|
| I. Ration: | | | | |
| 3 Pfund Leinkuchen | = 0,90 | Stickstofffrei | 0,75 | Stickstoff |
| 7 1/2 " Roggenschrot | 4,94 | " | 0,74 | " 0,29 Fett |
| Sa. | 5,84 | " | 1,49 | " 0,41 " |

jetzt füttere ich

| | | | | |
|--------------------------|------|---|------|----------|
| II. Ration | | | | |
| 3 1/2 Pfund Roggenschrot | 2,30 | " | 0,34 | " 0,56 " |
| 7 1/2 " Melassefutter | 3,50 | " | 1,12 | " 0,23 " |
| Sa. | 5,80 | " | 1,46 | " 0,79 " |

Die Nährwerthe sind in beiden Rationen ziemlich dieselben bis auf Fett, welches in der II. Ration fast doppelt so gross ist, was jedenfalls ein Vortheil ist. Bei einem

| | | |
|----------------------|------|----------|
| Roggenpreise von Mk. | 6,50 | per Ctr. |
| Leinkuchen | 7,50 | " " |
| Melassefutter | 4,65 | " " |

stellt sich der Preis für

| | |
|-----------|---------------|
| Ration I | auf 71,2 Pfg. |
| Ration II | auf 57,6 Pfg. |

ich spare also täglich 15 1/2 Pfg.

Bei meinem Pferdebestand von 16 Stück erspare ich täglich Mk. 2,48 Pfg. Sollten die Rationen in Hafer gegeben werden, so wären 12 Pfund nöthig.

12 Pfund Hafer = 5,76 0,98 0,48
verglichen mit der II. Ration bleiben stickstoffhaltige und Fett noch zurück.

Bei einem Preise von 6,50 würden 12 Pfund auf 78 Pfg. kommen. Ration II giebt also gegen Hafer eine Ersparnis von 20,4 Pfg., was aufs Jahr berechnet eine grosse Summe ausmacht.

Dabei halten sich meine Pferde bei Melassefutter sehr gut, haben sich sogar gebessert, trotzdem die Arbeit fast dieselbe geblieben. Krankheiten sind nicht vorgekommen. Am 3. Tage wird das Futter schon sehr gierig genommen.

Hochachtungsvoll gez. R. Sarrazin.

Falkenwalde p. Blesen, den 16. Januar 1898.

Ich füttere Ihre Melasse No. 0 in Verbindung mit Kartoffeln resp. Rüben und glaube ich nicht, dass es einen Ersatz für Rüben und Kartoffeln bildet. Jedoch bin ich vollständig Ihrer Ansicht, dass Inowrazlawer Müllers Melassefutter No. 0 die Kleie und Rübkkuchen ersetzt. Ich habe es mit gleich guten Erfolgen dem Rindvieh sowie Schweinen und Pferden gefüttert, und wird es von sämtlichen Thieren, haben sich dieselben einmal an dasselbe gewöhnt, sehr gerne gefressen. Es ist namentlich der schlechten und theuren Kleie bei weitem vorzuziehen.

Hochachtungsvoll gez. Büttner.

S. Bacharach, Inowrazlaw,

Vertreter der Firma: Gebr. Friedmann, Cöthen (Anh.), Halle a. S.

Lieferant jeder Art Vieh.

Buchdruckerei „Kujawischer Bote“, G. m. b. H., Inowrazlaw.

Oesterreich Patent.

Ungarn Patent.

Halle a. S., den 5. November 1897.

Herren Brüder Müller, Inowrazlaw.

..... Maiskeimölkuchen-Melasse ist ein so gutes Futtermittel, dass es sich ohne Weiteres von selbst Bahn brechen wird....

gez. Maercker

Geheimer Regierungsrath und Professor.

Wie sehr Herr Geheimrath Maercker mit diesen Worten Recht hatte, das beweisen umseitig aufgeführte Gutachten aus der Praxis.

Wir garantiren in unserem

Maiskeim-Melasse-Futter

D. R. P. a.

Gesundheit und Reinheit,

ferner

15% Protein, 3% Fett

bei kostenfreier Analyse.

Hochachtungsvoll

Brüder Müller, Inowrazlaw.

Analysen-Ergebnisse:

Halle, d. 7. 7. 97. (Jersitz (Kr. Posen) d. 29. 9. 97. d. 22. 11. 97.

| | | | |
|----------|-------|-------|-------|
| Protein: | 15,71 | 15,89 | 15,66 |
| Fett: | 3,03 | 4,55 | 4,22 |
| Zucker: | 30,90 | 30,30 | 31,80 |

Stadt-Theater

Dienstag, den 15. März:
(Duzendbillets gültig.)
Benefiz für **Wilhelmine Jung:**
Eine Palastrevolution.
Lustspiel in 4 Akten von Richard
Stowronnek.
(Verfasser des Lustspiels „Salali“.)

Donnerstag, den 17. März:
Mutter Erde.

Anfang 7 Uhr.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 15. März cr.:

Vortrag
des Herrn **Oberlehrer Rudorff**
über: „die Entstehung der deutschen
Flotte“.

Rauch's Salon an diesem Tage
geschlossen.
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag: Hauptprobe 8 Uhr.

Bürger-Ressource.
Mittwoch, den 16. d. M.:
CONCERT.

(Tanz.)
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere **Grünauer-**
Wäldern etwa folgende Hölzer öffentlich
meistbietend verkauft werden:

- 35 Stk. E., 17 Bu., 14 Bi., 250
Ni.-Kuhholz,
- 75 R.-Mtr. Eichen-Kuhholz, 2 Mtr. lg.,
- 219 " Klobenholz,
- 82 " Knüppelholz,
- 32 " Erlen-Bantoffelholz,
- 818 " Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens
9 Uhr im Gasthause zu Dambitz.
Elbing, den 5. März 1898.

Der Magistrat.

Kontursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohn-
sitzes des Konturschuldners, bezw. beim in
Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist.
T. Prüfungstermin.

Kaufm. **Emil Friedrich Gehrt, Dan-**
zig, Holzmarkt 5. Verwalter Kauf-
mann **Richard Schirmacher, Gunde-**
gasse 70. M. 15. 4. T. 28. 4.

Gesunde und kräftige
Wittwen oder Jungfrauen
im Alter von 22 bis 35 Jahren, welche
in der Schulbildung mindestens das Ziel
der Volksschule erreicht haben, werden
aufgefordert, zur Ausbildung in der

Krankenpflege

mit besonderer Beziehung auf den Kriegs-
fall, sich bei der Unterzeichneten, **Menz-**
Mühlendamm 66, in den Morgen-
stunden von 9-10 Uhr, zu melden,
wobei auch die näheren Bedingungen
zu erfahren sind.

Elbing, den 14. März 1898.

Der Vorstand des Vaterländ.
Local-Frauen-Vereins.
Selma Sauerhering,
Vorstehende.

F. A. J. Jüncke,
Weingrosshandlung,
Danzig
und
Königsberg i. P.

Das Geschäft wird für
Rechnung der Erben des
verstorbenen Inhabers der
Firma **Herrn Albert**
Jüncke
unverändert
fortgeführt.

Eine sanft. Aufwärterin v. gleich
gesucht.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Annahme von Stroh-Hüten
zum Pressen und
Modernisieren nach streng
neuen aparten Formen.

Federn

zum Waschen und
Färben bereitwilligst
angenommen.

Th. Jacoby.

Florentiner

werden
vorzögl. gewaschen
und gepresst.

Rich. Jantke,

Tapezier- u. Dekorationsgeschäft,

Heil. Geiststrasse 40.

Größte Auswahl von

Polstergarnituren, Paneel- u. Schlafsophas,
Chaiselongues, Sesseln zc.
Plüsch, Portiären, Möbelstoffen.
Solide Ausführung. Billige Preise. Bestes Material.
Reparaturwerkstätte.

Kürschner's Bücherschatz

Die billigste
Romanbibliothek.
Beste Autoren, reich
illustrirt.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.

20
Pfeil

Su beziehen durch alle
Buchhandlungen. Be-
gehrt durch diese und
Verlag. Silliger Verlag
Berlin N.W. 7.

Wie folgt erschienen:

1. A. Achelner, Das Hochzeits.
2. B. Renz, Am Rhein.
3. A. v. Perfall, Die Zwangsd.
4. R. Eicho, Weltfährte.
5. v. Kapff-Essenther, Grante Wauer.
6. M. v. Ralonenbach, Umbrüde Fremden.
7. E. Ahlgren, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Salstein, Königin Elisabeth.
10. G. v. Amptler, Ein Abenteuer.
11. R. Ortman, Die kalte Wälder.
12. A. Andras, Die kalte Wälder.
13. v. Blüthgen, Die kalte Wälder.
14. Oskar Höcker, Die kalte Wälder.
15. M. Lay, Auf dem Meer.
16. Alex. Römer, Ein Tag.
17. A. Grener, Der Vater der Erde.
18. Doris v. Spätgen, Vantillus.
19. Ernst Fagau, Die kalte Wälder.
20. E. Klopfer, Die kalte Wälder.
21. A. Alexander, Die kalte Wälder.
22. Ed. Müller, Die kalte Wälder.
23. Boborkin, An der Seite des Völkers.
24. Berger, Umliege.
25. Clelia Keyser, Peter Russ.
26. Maximilian Schmidt, Die kalte Wälder.
27. Johanna Schüring, Die kalte Wälder.
28. Carl Ellar, Eine kalte Wälder.
29. Fanny Klink, Die kalte Wälder.
30. F. de Boissey, Der Fall der kalte Wälder.
31. von Schlicht, Die kalte Wälder.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die kalte Wälder.
33. v. Dedenroth, Die kalte Wälder.
34. B. Gröller, Die kalte Wälder.
35. J. Lerming, Die kalte Wälder.
36. v. Blüthgen, Die kalte Wälder.
37. Drei Harte, Die kalte Wälder.
38. Max Schmidt, Die kalte Wälder.
39. Max Ring, Die kalte Wälder.
40. R. Mison, Die kalte Wälder.
41. Crawford, Die kalte Wälder.
42. A. v. Winterfeld, Die kalte Wälder.
43. Kalerin, Die kalte Wälder.
44. G. v. Suttner, Die kalte Wälder.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei

A. Birkholz, Buchhandlung.

Kettenbrunnenstraße 5.

50 Stück

garantirt sprunghafte, erst-
klassige Eber,

8-9 Monate alt,
à Markt 180.

Stammzuchterei der grossen, weissen
Edelschweine (Yorkshire)

der Domäne Friedrichswerth (S.-Cob.-Gotha) Station Friedrichswerth.
Auf allen besichtigten Ausstellungen höchste Preise.
Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
135 Preise.

Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885, Zuchtziel ist bei Erhaltung
einer derben Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit
und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:
2-3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.,
3-4 " " " 80 " " 70 "

(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)
Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Füt-
terung u. Verbandsbedingungen enthält, gratis u. franko.
Friedrichswerth 1897. **Ed. Meyer, Domänenrath.**



R. Mintel, Tischlermeister,

Spieringstraße 27.

Empfehle mein Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
bei großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Nordisches
Süsswasser Blockeis

offeriren

Cohrs & Ammé Nachf.,
Danzig, Gr. Gerbergasse 3.

Telegramm-Adresse:
Cohrsam.

Telephon-Nummer
254.

Königsberger Sonntags-Anzeiger

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“,
unparteiisch und unabhängig.

10. Jahrgang — weit verbreitet — für Anzeigen von bestem Erfolge
bei billigster Berechnung. Abonnement nur 60 Pfg. pro Quartal.
Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unsern Königsberger

„**Sonntags-Anzeiger**“

abonniert und uns die Quittung einsetzt, erhält sämtliche Nummern des lau-
fenden Quartals und 1 Kalender gratis geliefert.

Hochachtungsvoll
Expedition des Königsberger
„**Sonntags-Anzeiger**“
Kneiphöfische Langgasse 23/24, I.

Das Deutsche Blatt

Parteilose Berliner Tages-Zeitung

mit den wöchentlich erscheinenden **Gratis-Beilagen**

Fern und Nah und Zick-Zack
Tägliche Auflage über 50000.

Umfangreicher politischer und nichtpolitischer Inhalt, Nachrichten aus der
Reichshauptstadt, neueste Drahtmeldungen, spannender Roman in täglichen
Fortsetzungen, Berliner Course, Marktbericht, Productenmarkt und Fondsbörse,
Bermischtes aus dem Reich und Weltweit; **Ziehungslisten der Königl.
Preussischen Klassen-Lotterie** u. s. w. u. s. w.

Abonnements auf das „**Deutsche Blatt**“ nehmen alle Postanstalten entgegen
Preis durch die Post vierteljährlich 1,50 Mk. excl. Bringerlohn.

Inserate, 11 Silben kostet nur 15 Pf.!) haben im „**Deutschen Blatt**“ den
anerkannt besten Erfolg, da dasselbe in ca. 400 Gastwirthschaften ausgelegt wird.

Vogelfutter

gemischt, à 5, 10, 15 Pfg. per Pack,
sowie **Sommerrüben, Canariens-**
faat, Hanfsaat, gesch. Gajer,
Maiz, Pferdezahnmals, Silberhirse,
Mohn, Weinsaat, Hirse v. Senegal,
Weis in Hülsen, Dotter, Sonnenblumen-
terne, Salatfamen, Ameiseneier, Sepia-
Schale.

George Grunau.

Kunst-Stickerei.

Jede Art

Hand- und

Maschinen-Stickerei

wird sauber und billig ausgeführt,
welche **Kunststickerei**
Damen, erlernen wollen, kön-
nen jeder Zeit eintreten.

Jnn. Mühlendamm 24,
bei Zech.



Del- und Aquarellfarben in Tuben,
von Dr. Schönfeld & Co., Düffel-
dorf, Franzöf. Cheneol-Farben,
Honig-Zuschen, Porzellan-Farben
von Lacroix, Paris, Emaillefarben
von Horn & Frank, Berlin.
Mal- und Tuschkasten, Paletten,
Pinself zc.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige-Deifarben.**

Rauchlachs,

Ia, frisch, mild, pr. Pfd. 2,25 Mk.,
Riesen-Neunaugen

ff. 25-30 S, empfiehlt
M. B. Redantz,

Spieringstraße 3.
Ein Strumpf und ein
Wollschuh'chen gefunden
worden. Abzuholen Gr. Sommel-
straße Nr. 19. **Gehrke.**

Stuhlrohr,

alle Nummern, erhalten.

Julius Arke.

Husten und Heiserkeit

lindern Sie am schnellsten mit **Wal-**
thers Fichtennadelbonbons. Zu
haben à 30 S, 50 S bei **Bernh.
Janzen,** Innerer Mühlendamm.

Californischer Rothwein

(Zinfandel) voll, mildschmeckend, Mk.
1,25 per Flasche.

Californischer

weißer Portwein,
hervorragender Frühstückswein Mk. 1,70
per Flasche empfiehlt

George Grunau.

Damen

finden auf beliebige
Zeit Pension bei
der von der Kgl.
Regierung concess. Hebamme
Frau **Ludewski, Königsberg i. P.,**
Oberhaberberg 26.

Ca. 200 Mtr. Ziegelfstücke

à Mtr. 2,50 Mk., hat abzugeben
Mucharowski,
Neustädtische Wallstraße 1.
Abzuholen aus **Pr. Königsdorf**
per Grunau Niedering.

1 altes Kinderdreirad

wenn auch zerbrochen, wird zu kaufen
gesucht
Neustädt. Grünstraße 6.

2 gut erhaltene

Fahrräder

stehen billig zum Verkauf
Heil. Geiststr. 57/58.
Eine Wohnung, 2 Zimmer, Zube-
hör zum 1. April zu vermieten.
Fleischerstraße 6.

50 M. Belohnung

demjenigen, der mir den elenden Demun-
zianten nennt, der über mein Geschäft
falsche Gerüchte verbreitet und mich
verläumdet, so daß ich ihn gerichtlich
belangen kann

Auguste Gugisch,
Alter Markt 34.

Mechanische Kammgarn-Weberei Elsterberg.

Zu den

Einsegnungen

habe ich in **schwarz, crème und elfenbein** ganz **reinwollene** Qualitäten bezogen und gebe meinen werthen Kunden folgende außerordentlich billige Preisofferte an die Hand:

Schwere schwarze Qualitäten:

| | | | |
|-----------------------------|--|------|------|
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 95 cm breit, schwarz Mohair-Crêpe | Robe | 2,70 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 95 cm breit, schwarzer reinwollener Diagonal-Cheviot | Robe | 4,65 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 95 cm breit, schwarz Mohair-Granit | Robe | 4,45 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 95 cm breit, schwarz Travèrs-Biqué | Robe | 5,25 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, schwarz Doppel-Crêpe | Robe | 6,75 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, schwarz Mohair-Crêpe | Robe | 7,45 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, schwarz Mohair-Biqué-Nouveauté | Robe | 8,75 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, schwarz Mohair-Panama | Robe | 8,75 |
| Einsegnungs-Robe 5 1/2 Mtr. | ca. 120 cm breit, schwarz Doppel-Granit-Crêpe | Robe | 9,75 |

Schwere reinwoll. crème und elfenbeinfarbige Qualitäten:

| | | | |
|-------------------------|---|------|------|
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, crème Birginia-Crêpe | Robe | 2,85 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, elfenbeinf. Cöper-Diagonal | Robe | 5,25 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, crème Travèrs-Biqué | Robe | 6,75 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, elfenbeinf. Piqué-Granit | Robe | 6,95 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, crème Doppel-Granit | Robe | 7,25 |
| Einsegnungs-Robe 6 Mtr. | ca. 100 cm breit, elfenbeinf. Doppel-Mohair-Crêpe | Robe | 8,75 |

Zu den Schulprüfungen:

| | |
|---|----------------|
| garantirt reinwoll. einfarb. Doppel-Satin | Mtr. v. 48 Pf. |
| garantirt reinwoll. einfarb. Doppel-Crêpe | Mtr. v. 62 Pf. |
| garantirt reinwoll. einfarb. Satin-Diagonal | Mtr. v. 68 Pf. |
| apart gewählte moderne Caro-Zephyr-Nouveauté | Mtr. v. 42 Pf. |
| aparte seidenartige moderne Frisé-Zephyr-Nouveauté | Mtr. v. 58 Pf. |
| aparte englische moderne Crêp-Zephyr-Nouveauté | Mtr. v. 62 Pf. |
| aparte Caro's roth-schwarz, roth-blau, roth-blau-grün | Mtr. v. 78 Pf. |

Reste u. Coupons v. 1 1/2—4 m, sowie einen **Posten einzelner Roben,** einfarbige, englische und gemusterte Stoffe zu jedem

Räumungspreise.

Sämmtliche Stoffe werden nach diesem Preis-Courant auf Wunsch vorgelegt.

Th. Jacoby, Elbing, Th. Jacoby, Fischerstr. 24

Staatsmedaille in Gold 1896.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hof. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898) à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,

empfehlen die Expedition d. „Altpr. Ztg.“

Hochfeine Messina-Äpfelinen

empfehlen billigst die

Obsthalle,

Riftenabgabe an Wiederverkäufer.

Reparatur-Werkstätte für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emallirung, Verkupferung, Vernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende Reparatur prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in Roh- und Erfsatheilen.

Paul Rudolphy Nachfl.,

Inb. Georg Geletnky.

Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Altes Gold

Silber, Edelsteine etc. kauft stets gegen Baar, tauscht zum vollen Werth ein oder arbeitet billigst um

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator

Schmiedestraße 17.

Obststämchen,

deren Edelreiser von hierorts best bewährten Sorten entnommen sind, sowie

Bereenobst-Sträucher,

in besten Sorten empfiehlt die

Obstverwertungs-Gesellschaft

in Elbing. L. G. m. b. H.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Das

„Bromberger Tageblatt“

mit den

drei illustrierten Gratisbeilagen:

- 1) Bromberger Lustige Blätter (jeden Mittwoch);
- 2) Des Landmanns Feierabend (jeden Donnerstag);
- 3) Illustriertes Unterhaltungsblatt (jeden Sonnabend);

kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den Kaiserlichen Postanstalten nur 3 M pro Quartal, in Ausland 1 Rubel und 50 Kopfen.

Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen sondern zugleich in Westpreußen, Ostpreußen und Sinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedrohten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erfreut das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostpreussischen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelstheil bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.

Das „Bromberger Tageblatt“ ist Inseritionsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage. Probenummern versendet jederzeit gratis und franko die Geschäftsstelle in Bromberg.

Ein Versuch überzeugt!

Enorm billig!

Enorm billig!

Cigarren:

| | | |
|-------------------------------|--------------|--------|
| „Fritz“ mittel kräftig | p. 100 Stück | M. 4,— |
| „Edelweiss“ mild | „ „ „ | 5,— |
| „Ritta“ fein mild | „ „ „ | 6,— |
| „Martinez“ (sehr beliebt) | „ „ „ | 7,50 |
| „Emmy“ kräftig (sehr beliebt) | „ „ „ | 8,55 |

Cigaretten:

| | | |
|------------------------|--------------|----------|
| „Murat“ ohne Mundstück | p. 100 Stück | M. 0,75. |
| „Apis“ | „ „ „ | 0,85. |
| „Drosso“ | „ „ „ | 1,25. |
| „Nopolos“ | „ „ „ | 1,75. |
| „Wander“ | „ „ „ | 2,50. |

Die Cigarren und Cigaretten sind nur aus besten Tabaden gearbeitet, der Qualität nach enorm billig. Der verwöhnteste Raucher wird befriedigt. Versandt zu 25, 50, 100 Stück u. m. gegen Nachnahme oder Vorher-einblendung des Betrages. Umtausch zu jeder Zeit oder Rückzahlung des Betrages.

G. Zeuge & Co., Berlin NO., Wendelssohnstr. 3, Cigarren- und Cigarettenfabrik.

Doppel-Feldstecher „Diana“

für Jagd, Reise und Theater,

ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit feinen achromatischen Objectiven von 43 mm Durchmesser, starke Vergrößerung, in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur

9 Mark.

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.



Grossartige Fernsicht

hat man mit meinem Fernrohr „Komet“. Preis per Stück in Etuis nur 5,50 Mark, achromatisch mit 6 Linfen und 3 polirten Auszügen, Körper mit solidem Lederüberzug, alle Theile zum Auseinander-schrauben. Ganze Länge 35 cm, zusammengeschohen 12 cm. U. A. wurde „Komet“ von der Sternwarte Urania, Berlin lobend begutachtet. Nichtgefollende nehme per Nachnahme retour.



Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu Mk. 3,75 angeboten. Dieselben haben jedoch keine messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt.

Umsonst versende meinen Pracht-Catalog, 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magica, Nebelbilder-Apparate etc., sowie über Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.

Walter Kirberg, Foche bei Solingen.

Man achte genau auf meine Firma Walter Kirberg.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.